Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 78. Donnerstag den 18. März 1852.

Breslau, 17. März. [Zur Situation.] Die zweite Kammer ist noch immer mit Berathung des Gesetzes über die Schwurgerichte beschäftigt. Die Stimmung derselben hinsichtlich der Pairiefrage ist noch unentschieden und man ist von allen Seiten her geschäftig, sie im verschiedensten Sinne zu bearbeiten. Die Nachwehen der berühmten Debatte in der ersten Kammer über diese Frage lassen sich noch immer in der Kreuzzeitung verspüren; sie ist unerschöpflich in neuen Wendungen und Spielarten, der sog. „altpreußischen" Partei den Text zu lesen. Namentlich ist der Fürst von Solms-Lich seit ein paar Tagen das Ziel ihrer spitzesten Pfeile, was doch den Argwohn aufkommen läßt, als wäre das Gerücht von einer Ministerkrise, welches dieser Tage die Börse in Bewegung brachte, nicht blos „Gerücht" gewesen.

Eine andere Nachricht, welche schon verschiedentlich in der Kreuzztg. und dem Schw. A. spukte, empfängt heut durch die Pr. Z. eine offiziöse Bestätigung, die Nachricht nämlich, daß man beabsichtige, eine Steuer von den Eisenbahnen zu erheben. Die Kreuzztg. schenkt diesem Plane ihre vollkommenste Billigung, wie bei ihrer Abneigung gegen jedes andere, als in ritterschaftlichem Besitz beruhende Boden-Kapital, leicht erklärlich.

Sie zollte daher auch der jüngsten napoleonischen Maßregel der Renten-Konversion ihren lauten Beifall, welchen diese übrigens auch von andern Seiten her empfängt. Nach dem jüngst getroffenen Bank-Abkommen konnte sie allerdings nicht ausbleiben. Uebrigens erfüllt diese Rentenkonversion ein Verlangen, welches seit länger als zwanzig Jahren wiederholt in Anregung gebracht worden, jedesmal aber an dem Widerstande der Pairskammer scheiterte.

Indeß lag ein zu großer Widersinn darin, daß der Staat verdammt sein sollte, seinen Gläubigern für alle Ewigkeit 5 Prozent zu zahlen, während die Bank ihr Diskonto auf 3 Prozent herabsetzt, als daß ein solches Mißverhältniß aufrecht erhalten werden konnte, und es handelte sich zuletzt nur noch darum, daß man die schicklichste Gelegenheit ergreift.

Der in Southampton angekommene „Te viat" bringt die Nachricht, daß die Armee von Buenos-Ayres am 3. Febr. vollständig geschlagen worden und Rosas genöthigt worden sei, sich an Bord eines englischen Schiffes zu retten.

Wie aus Hamburg gemeldet wird, wären im Falle des Erfordernisses — preußische Truppen bestimmt, den Beschluß des Bundestages in dem bremer Verfassungskonflikt zur Aufführung zu bringen.

Preußen.

Berlin, 16. März. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, folgende Orden den nachbenannten kaiserlich russischen Offizieren zu verleihen: I. Den rothen Adler-Orden zweiter Klasse: dem Obersten v. Weymarn, vom Generalstabe. II. Den rothen Adler-Orden dritter Klasse: dem Rittmeister v. Potapoff, vom Leibgarde-Husaren-Regiment; dem Stabs-Kapitan Ghizetti da Capo feri, Adjutanten des General-Quartiermeisters der aktiven Armee; dem Stabs-Kapitain v. Grigoroff, von der reitenden Artillerie. III. Den rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Premier-Lieutenant v. Offenberg, vom Feld-Ingenieur-Corps; so wie IV. den St. Johanniter-Orden: dem Garde-Rittmeister Fürsten Schachowskoy, Adjutanten des Fürsten von Warschau.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Superintendentur-Verweser, Pfarrer Kundler in Kamin, und den Hofprediger Brunner in Stettin zu Konsistorial-Räthen und Mitgliedern des Konsistoriums der Provinz Pommern zu ernennen.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer. Sitzung vom 16. März.

Präsident Graf Schwerin. Die Berathung des Gesetzes über die Schwurgerichte wird fortgesetzt. Zu Art. 80, über das Résumé des Schwurgerichts-Präsidenten hat Keller einen Antrag gestellt, gegen welchen Simson in längerer Rede ausführt, daß das englische Recht, welchem der Vorschlag entnommen sei, auch Richter habe, die nur durch übereinstimmenden Beschluß der drei gesetzgebenden Gewalten abgesetzt werden können. Anders stelle das Disziplinargesetz den preuß. Richter. Es sei gefährlich, wie der Vorschlag wolle, den Richter an den Berathungen der Geschwornen Theil nehmen zu lassen. In England sei Jeder von dieser Berathung ausgeschlossen, und die schätzbare Gewähr der Einstimmigkeit des Verdikts, welche der Antrag vorschlage, werde durch jenen ganz vereitelt. — Keller rechtfertigt die Entlehnung von Einzelheiten aus dem englischen Verfahren, da die Uebernahme der ganzen englischen Institution sich mit unseren Justizeinrichtungen nicht vereinigen lasse. — Bürgers führt aus, daß wenn die ganze Institution aus diesem Grunde nicht zu uns verpflanzt werden könne, so möge man auch unsere bestehenden Einrichtungen achten. — Der Reg.-Kommissar hält die Unabhängigkeit unseres Richterstandes für unanfechtbar; sie sei selbst zu einer Zeit nicht in Frage gestellt worden, wo Versetzungen der Richter im Verwaltungswege und nicht durch Entscheidung des höchsten Gerichtshofes erfolgten. Er rechtfertigt hierauf den Vorschlag der Kommission, insofern dieser den Präsidenten befugt, seine Ansicht über das Gewicht der Beweisgründe auszusprechen. — Reichensperger: Diese Befugniß des Richters greift in das Gebiet der Thatfrage, die Domäne der Geschwornen. Auch die Achtung vor den Richtern wird dadurch geschwächt, daß ihr Votum durch den Wahrspruch der Geschwornen verworfen wird. Es bildet sich hierdurch eine Rivalität zwischen Richter und Geschwornen, die der Würde der Rechtspflege Eintrag thut. Nach dem Beschlusse der Kammer kann jeder Richter, auch ein Assessor, den Vorsitz bei den Assisen führen. In welche Lage würde ein solcher Präsident kommen, wenn er bei Prozessen von politischer Wichtigkeit sich über das Gewicht der Beweise äußern soll? Der Redner beruft sich auf Biener, den größten Bewunderer der englischen und den ungerechtesten Gegner der französischen Einrichtungen, dessen Werk hier oft benutzt, aber nicht angeführt werde (Heiterkeit). Er beantragt die Streichung der betreffenden Stelle. — v. Niegolewski erörtert das Wesen des Résumé aus den englischen Schriftstellern, welche über diese Materie sich geäußert haben. Er beantragt, das Résumé ganz wegfallen zu lassen. — Wentzel widerlegt die Argumente des Regierungs-Kommissars. — Das Amendement Reichensperger wird angenommen, im Uebrigen der Kommissionsantrag. Die Anträge Wentzel und v. Niegolewski werden abgelehnt. — Bei Art. 81 beantragt Büchtemann, den dritten Satz: die Hauptfrage an die Geschwornen soll nicht in mehrere Fragen getheilt werden, — zu streichen, und wird vom Regierungskommissar unterstützt. Wentzel spricht dagegen, desgleichen Keller, der diese Methode der Zerlegung zwar für Juristen ganz bequem, für Nichtjuristen aber meist verwirrend erklärt; und gegen die wiederholte Vertheidigung durch den Regierungskommissar noch Beseler. Der Antrag wird dann abgelehnt und Art. 81 in der ursprünglichen Fassung angenommen. — Art. 82 (wesentlicher Inhalt der an die Geschwornen zu stellenden Fragen, insbesondere rücksichtlich des subjektiven Thatbestandes) erhält durch Nöldechen und Büchtemann Aenderung eines Ausdruckes in der Stellung der Hauptfrage. Nachdem der Berichterstatter die Fassung der Kommission vertheidigt, erörtert Nöldechen sein Amendement in ausführlicher Rede, Reichensperger sucht ihn aus praktischen Gründen zu widerlegen und erklärt sich für Büchtemann, der in der Hauptfrage das Wort „schuldig" gegen Nöldechen mit „überführt" vertauscht haben will. Bürgers ist durchaus für Beibehaltung des Wortes „schuldig", durch dessen Weglassung die Bedeutung der ganzen Frage in nicht zu billigender Weise abgeschwächt wird. — Der Regierungskommissar empfiehlt dringend den Ausdruck von Büchtemann. Das Wort „schuldig" habe nicht blos etwas Präjudizielles, wie Reichensperger bemerkt, sondern die Geschwornen auch schon oft irre geleitet, wofür er mehrere Autoritäten anführt. Auch in Frankreich sei das im Gesetz enthaltene Wort coupable in der Praxis fast verschwunden; das in England in bestimmtem Falle gestattete Spezialverdikt habe dieselbe Bedeutung. — Simson bemerkt zunächst, daß das Spezialverdikt in Kriminalsachen in England eine der „unerhörtesten Seltenheiten" ist, dann auch immer allgemeinen Anstoß beim Publikum erregt habe; überhaupt werde als Beispiel immer nur ein und derselbe Fall einer Bigamie in allen Lehrbüchern angeführt. Zur Sache selbst spricht er sich gegen die Tendenz aus, den verschiedenen rege gemachten Bedenken über den Ausspruch der Geschwornen durch ein anderes Wort begegnen zu wollen; bei gewissenlosen Geschwornen — wie man sie hier nur voraussetzen könne — würde dies unwirksam sein. Der Redner ist durchaus für Beibehaltung des Wortes „schuldig", dessen Bedeutung eben erst im Volke fühlbar zu werden anfange. Nach kurzer Entgegnung des Reg.-Kommissars wird der Schluß der Debatte angenommen, worauf noch Referent Geppert die Kommissionsfassung vertheidigt, und die in das streitige Wort gelegte Bedeutung in der Sache bestreitet; im eventuellen Falle spricht er sich für den Ausdruck „überführt" aus. Der Antrag Nöldechens, Al. 2 zu fassen: „die Hauptfrage beginnt mit den Worten: Ist der Angeklagte schuldig?" — wird hierauf angenommen und auch der übrige Theil des Art. 82 genehmigt. Art. 83 und 84 werden ohne Diskussion angenommen. — In Art. 85 beantragt Wentzel Streichung eines Satzes, welcher bestimmt, daß die betreffende Frage an die Geschwornen auf die Thatsachen und darauf, ob dieselben als Milderungsgründe anzusehen sind, zu richten sei. Als Grund wird von ihm angeführt, daß das Strafgesetzbuch über mildernde Umstände nichts bestimmt, daß einzelne Thatsachen als Milderungsgründe festgestellt werden sollen. Beseler ist für, Büchtemann &c. gegen den Antrag, der angenommen wird, ebenso der Artikel ohne diesen Satz. Art. 86 und 87 werden ohne Debatte genehmigt. (Schluß 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr. Tagesordnung: Belgischer Addit.-Vertrag und Fortsetzung des heutigen Berichtes.) (C. B.)

O **Berlin,** 16. März. [Antrag, Berlin zu einem Meßplatz zu erheben.] Von dem hiesigen Handelsstande werden gegenwärtig die vorbereitenden Schritte gethan, um bei den betreffenden Behörden den Antrag zu stellen, daß Berlin zu einem Meßplatze erhoben werde. Auch der Gemeinderath hat diesen Gegenstand in die Hand genommen. Das nächste Motiv hierzu dürfte in dem Umstande zu suchen sein, daß man es bei den bedeutenden Abgaben-Erhöhungen für Pflicht hält, auf eine größere Hebung der Verkehrs-Verhältnisse hinzuwirken. Auch beabsichtigt man darauf anzutragen, daß die zeitherigen Privilegien der Meßplätze Leipzig, Frankfurt am Main und Braunschweig, welche in einem fortlaufenden halbjährigen Steuerkredit bestehen, aufhören, oder auch an Berlin übertragen werden mögen. Man bezieht sich hierbei namentlich auf den Umstand, daß das Aufhören dieser Privilegien schon im Grundvertrage des Zollvereins von 1833 beschlossen worden ist*).

*) Das C. B. sagt heut über denselben Gegenstand Folgendes: In einigen auswärtigen Blättern findet sich eine Mittheilung, daß die Regierung im Einverständniß mit der Gemeinde-Behörde Berlin zu einem Meßplatze einrichten wolle. Es knüpfen sich daran ziemlich unverständliche Bemerkungen über Kündigung des Steuerkredits, der den nichtpreußischen Meßplätzen gewährt sein soll. Man versichert uns, daß die ganze Mittheilung grundlos ist. Schon die polizeilichen Rücksichten, welche der Charakter Berlins als der Hauptstadt gebie-

[Eisenbahn-Besteuerung.] Die „Pr. Ztg." bringt folgende Berichtigung: Die von dem Correspondenz-Bureau in die hiesigen Zeitungen übergegangene Nachricht, nach welcher von dem Hrn. Handelsminister die bestimmte Erklärung gegeben sein soll, daß die Regierung für die nächste Zeit an eine Besteuerung der Eisenbahnen nicht denkt, beruht, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, auf einer leeren Erfindung. Schon vor einiger Zeit hat der Hr. Handelsminister einen diesen Gegenstand betreffenden Gesetzentwurf vorgelegt, der einer kommissarischen Erörterung unterlegen hatte und, wie wir hören, zur definitiven Beschlußnahme gelangen wird.

(C. B.) Wir würden auch ohne vorgängige Berichtigung melden können, daß jetzt der schon seit 1838 übernommenen Verpflichtung, ein Gesetz über Besteuerung der Eisenbahnen vorzulegen, genügt werden soll. Wir stellen aber trotz der Berichtigung in Abrede, daß diese Absicht von dem Ministerium seit längerer Zeit verfolgt werde. Zur Bestätigung unserer Angabe führen wir an, daß die Anregung dieses Gegenstandes von sehr beachtenswerther Seite — durch den früheren Staatsminister v. Bodelschwingh — nicht im geringsten eine befriedigende Entgegnung hat hervorrufen können. Endlich, um unsere Angabe authentisch zu belegen, weisen wir auf eine vom Februar d. J. datirte Denkschrift des Handelsministerii über die Erwerbung der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn hin, in welcher es wörtlich heißt:

„Daß der dereinstige Uebergang der Bahn an den Staat — — vermittelst der nach dem § 38 des Gesetzes über die Eisenbahn-Unternehmungen vom 3. November 1838 von den Eisenbahnen zu entrichtenden, noch zu regulirenden Abgabe noch ein sehr fernliegender ist."

Insofern können wir auf die Berichtigung, obschon sie sich in dem offiziellen Blatte findet, nur geringen Werth legen, ja wir haben sogar Grund zu bezweifeln, daß dieselbe in Folge einer Ermächtigung geschehen ist.

[Die angebliche Konfiskation neuenburgischer Fonds.] Die von mehreren Seiten gebrachte Nachricht von einer in Bezug auf hier deponirte neuenburgische Fonds von der preußischen Regierung getroffenen Maßregel giebt der Pr. Ztg. heute Anlaß zu folgender Erklärung: „Gegenüber der völlig grundlosen Nachricht, welche neuenburgische revolutionäre Blätter von einer angeblich erfolgten Konfiskation hier deponirter Fonds der neuenburgischen Bürgerschaft bringen, sind wir im Stande, mitzutheilen, daß die königliche Regierung allerdings die Anordnungen für die Sicherstellung jener Fonds getroffen hat, jedoch einzig und allein, damit dieselben zur Zeit der Beendigung der gegenwärtigen revolutionären Herrschaft im Fürstenthum Neuenburg ganz unverkürzt den dann wieder ins Amt tretenden rechtmäßigen Verwaltern zurückgegeben, vorher aber an Niemand ausgeantwortet werden. Die bei dem Bankierhause Gebrüder Schickler deponirt gewesenen Bank-Antheile und Eisenbahn-Aktien der Bürgerschaft hat dasselbe bei dem hiesigen königlichen Stadtgerichte niedergelegt, um nicht durch Ausantwortung an die unberechtigten dermaligen Vorsteher verantwortlich zu werden."

Eine baseler Correspondenz der Fr. O.-P.-A.-Z. vervollständigt die Darstellung der Pr. Z. durch einige nähere Angaben. Die Correspondenz lautet: „Die Beschlagnahme neuenburgischen Stadtvermögens durch die preußische Regierung ist an folgende Umstände geknüpft. Die „Quatre-Ministraux", eine staatlich-städtische Behörde vor der Revolution vom 1. März 1848, hatte viele Gelder der reichen Hauptstadt im Ausland angelegt. Nach der Revolution reklamirte das neue Gouvernement einen Theil des Ausgeliehenen in Frankreich, Holland ꝛc., worauf Rückzahlung folgte. Nur in Berlin knüpfte das mit Anlegung von 100,000 Fr. betraute Bankierhaus Schickler die Remission an die Bedingniß, von den 3 aufgebenden Beamten der „Quatre-Ministraux" quittirt zu werden. Dieses Amt existirte aber nicht mehr, indem dessen Vertreter durch die Revolutionsmänner aus dem Stadthaus vertrieben und durch eine neue Magistratur ersetzt worden waren. Sofort unterblieb auch in Berlin die Zinsenzahlung, wodurch das Kapital auf 110,000 Fr. gewachsen sein soll. Die neuenburger Stadtgemeinde faßte nach einiger Zeit den Entschluß, an den 3 Aufgebern (Dupasquier, Gallot und Wavre) Regreß zu nehmen, und steht zu vermuthen, daß die bis jetzt unterbliebene Ausführung keinen längern Aufschub erhalten werde."

[Parlamentarisches.] Graf v. Arnim (Boitzenburg) hat mit 127 Genossen der zweiten Kammer folgenden „dringlichen Antrag" vorgelegt. Dieselbe wolle beschließen: „Unter Wiederaufhebung des am 13. d. M. gefaßten Beschlusses, die fünf von der ersten Kammer, in Betreff der Gemeindeordnungen in den sämmtlichen Provinzen der Monarchie mitgetheilten Vorlagen einer durch einen besondern Beschluß näher zu bestimmenden Kommission sofort zur Prüfung und Bearbeitung zu überweisen, wobei dieselbe die Berathung und Beschlußnahme über die beiden Punkte (§ 30 des Gesetzentwurfs ad 3, wegen der Lehn- und Erbschulzen, und § 25 des Gesetzentwurfs ad 5, wegen Ernennung der Gemeinde-Vorsteher durch die Landräthe in der Rheinprovinz), bei welchen nach der Ansicht der ersten Kammer eine Verfassungs-Aenderung eintreten soll, bis zur definitiven Beschlußnahme der letzteren hierüber nach 21 Tagen auszusetzen haben wird."

Die Central-Budget-Kommission der zweiten Kammer erstattet über die Einnahme- und Ausgabe-Rückstände aus dem Jahre 1850 und zurück ihren Bericht. Sie beantragt die Genehmigung folgender Summen: I. Finanzministerium: Rest-Einnahmen bei der Domänen-Verwaltung 260,000 Thlr., bei der Forst-Verwaltung 30,000 Thlr., Rest-Ausgaben bei der Domänen-Verwaltung 60,000 Thlr., bei der Forst-Verwaltung 30,000 Thlr. II. Justizministerium: 85,456 Thlr. als Einnahme- und Ausgabe-Rückstand, zugleich soll die Kammer die Erwartung aussprechen, daß in den künftig vorzulegenden Etats ausdrücklich erwähnt werde, daß die Uebertragung der Bau-Fonds aus einem Jahre in das andere stattfindet. III. Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten: Einnahme-Reste 8650 Thlr., Bestände 43,670 Thlr., Ausgabe-Reste 52,320 Thlr. IV. Kriegsministerium: Rest-Einnahmen 2,723,721 Thlr., Rest-Ausgaben 2,523,721 Thlr.

Die von der ersten Kammer beschlossene Abänderung der Art. 94 und 95 der Verfassung ist gestern Gegenstand der Erörterung in der dazu niedergesetzten Kommission der zweiten Kammer gewesen. Nach mehrstündiger Debatte beschloß die Kommission mit 7 gegen 6 Stimmen, den Abänderungsvorschlag der ersten Kammer auch der zweiten zur Annahme zu empfehlen. Die Minorität der Kommission bestand aus den Herren v. Bodelschwingh, Geppert, Bürgers, Hahn, Simson und Osterrath.

(C. B.) Bei der Berathung des Disziplinargesetzes für die nichtrichterlichen Beamten, über welches der Kommissionsbericht jetzt vorliegt, wird die zweite Kammer in die eigenthümliche Lage kommen, feststellen zu müssen, ob eine bereits von ihr genehmigte Verordnung einer nochmaligen Prüfung hinsichtlich der Dringlichkeit unterzogen werden müsse, wenn die andere Kammer nicht in derselben Session, in welcher die Genehmigung ausgesprochen worden, dieser auch ihrerseits beigetreten ist. Die zweite Kammer hat das Disziplinargesetz in der vorigen Session im Ganzen genehmigt, im Einzelnen wurde die Diskussion nicht zum Abschluß gebracht und die Genehmigung der ersten Kammer ist erst in der laufenden Session erfolgt. Die Kommission hat sich mit 13 gegen 9 Stimmen für die Unzulässigkeit einer wiederholten Erörterung der Dringlichkeitsfrage entschieden. Im Einzelnen hat die Verordnung in der Fassung, welche ihr die erste Kammer gegeben, mit geringen Abweichungen die Zustimmung der Kommission erhalten.

---

tet, würden es nicht räthlich erscheinen lassen, diese Stadt zu einem wegen des fluktuirenden Zu- und Abganges der Meßfremden fast gar nicht kontrolirbaren Sammelplatze in noch größerer Ausdehnung werden zu lassen, als sie dies schon jetzt ist. Zu welchen Maßregeln man sich genöthigt sehen könnte, wenn Sachsens Verhalten in den Zollfragen Aenderungen provoziren sollte, läßt sich allerdings für jetzt noch nicht absehen. Schwerlich aber dürfte die Einrichtung Berlins zu einem Meßplatz, gegen deren Zweckmäßigkeit einige Hausbesitzer allerdings keine Zweifel hegen mögen, das Resultat solcher Eventualitäten sein.

Berlin, 16. März. [Zur Tages-Chronik.] Zu der diesjährigen Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militärdienst haben sich 450 junge Männer unter 20 Jahren gemeldet, eine gegen frühere Jahre sehr große Zahl. — Unsere vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule wird von Braunschweig, Mecklenburg, Weimar, Anhalt ꝛc. und selbst aus Spanien und den Donaufürstenthümern so zahlreich besucht, daß die Errichtung von Parallelklassen nöthig geworden. Die Kammern werden dazu 3511 Rthl. bewilligen, wie die Budgetkommission bereits ohne Weiteres gethan.

Ein Meister, bei welchem ein Taubstummer auslernt, erhält eine Prämie von 50 Rthlrn. aus Staatsmitteln. Diese Summe soll jedoch für Ausbildung taubstummer Mädchen künftighin nur an zünftige Meister, nicht mehr an Frauen, gezahlt werden. (Schw. A.)

Se. königliche Hoheit der Prinz Albrecht wird heute aus Meiningen hier eintreffen. — Der königl. hannoversche Kammerherr Baron v. Malortie ist aus Hannover hier eingetroffen. — Der kaiserlich russische Marine-Lieutenant und Kabinetskurier Baron v. Krüdener ist aus Stockholm, und der herzoglich oldenburgische Konsul in Newyork, v. Lengerke, von Bremen hier angekommen.

Die Gerüchte von einer Wiederannäherung zwischen Preußen und Kurhessen wiederholen sich von Neuem. Der ganzen Lage der Dinge nach scheint das Bedürfniß und die Nöthigung dazu auf Seite der kurhessischen Regierung allerdings mehr und mehr empfunden zu werden. — In seiner letzten Sitzung hat der Bundestag die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit berathen und einen Beschluß gefaßt, nach welchem die sämmtlichen Gesandten betreffende Instruktionen einzuholen haben. Eine in dieser Angelegenheit entscheidende Sitzung wird in 14 Tagen stattfinden. (N. Pr. Z.)

Der Ministerpräsident, Freiherr v. Manteuffel, hatte vor der Abreise des Prinzen von Preußen bei dem hohen Herrn eine lange Audienz. Auch andere Mitglieder des kgl. Staats-Ministeriums haben sich bei Sr. königl. Hoheit verabschiedet. Im Mai treffen Höchstdieselben mit ihrem Sohne jedenfalls wieder hier ein.

Was die Vertretung der einzelnen Regierungen auf dem bevorstehenden Zollvereinskongreß anlangt, so hören wir als bestimmt, daß Baiern durch Herrn v. Hermann, Hannover durch Generalsteuerdirektor Klenze, Sachsen durch Oberpostdirektor Herrn v. Schimpff, Braunschweig durch geh. Rath Dr. Liebe werde vertreten werden. (C. B.)

√ **Berlin**, 16. März. [Das Prädikat „Erlaucht".] Zufolge eines allerhöchsten Erlasses vom 7. Februar d. J. ist das Prädikat „Erlaucht" in Allerhöchstihren Staaten nur den Mitgliedern der vormaligen reichsständischen Familien zu geben, welchen dasselbe nach Maßgabe der durch die allerhöchsten Ordres vom 21. Februar 1832 und 3. März 1833 (Gesetz-Sammlung von 1832, S. 129, und von 1833, S. 29) genehmigten Beschlüsse der Bundes-Versammlung vom 13. August 1825 und vom 13. Februar 1829 zusteht, oder von Sr. Majestät beigelegt worden ist.

Bonn, 14. März. [Festliches.] Gestern Abends wurde dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, welcher nach seinen nunmehr vollendeten akademischen Studien in wenigen Tagen unsere Universität verlassen wird, von den Studirenden ein glänzender Fackelzug zum Abschiede dargebracht. Nachdem die Anführer desselben dem Prinzen in seiner Wohnung die Huldigungen der Commilitonen dargebracht hatten, sprach derselbe von der Altane seine Gefühle der Anerkennung und des Dankes in einer ansprechenden Rede aus. (Köln. Z.)

Köln, 15. März. [Festliches.] Gestern waren wir Zeuge eines schönen erfreulichen Festes. Der städtische Vorstand hatte im Verein mit einer großen Anzahl von Bürgern Se. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, welcher in einigen Tagen die Universität Bonn und die Rheinprovinz verlassen wird, zu einem Festmahle eingeladen. Dasselbe fand in dem großen Casino-Saale statt und zählte an 200 Theilnehmer. Der frohe und gesellige Geist, welcher die Gesellschaft belebte, wurde durch die jugendliche Freundlichkeit des hohen Gastes gehoben. Der Prinz brachte zunächst auf das Wohl Sr. Majestät des Königs in kurzen und treffenden Worten einen Trinkspruch aus, welcher mit einstimmiger Begeisterung aufgenommen wurde. Darauf brachte der Bürgermeister Sr. königl. Hoheit einen Toast etwa in folgenden Worten:

Meine Herren! Es ist eine erfreuliche Erscheinung, wenn Fürsten und Völker einander sich nähern, wenn die Fürsten die Völker und ihre Bedürfnisse aus der Nähe und aus unmittelbarer Anschauung kennen lernen. — Seit einer Reihe von Jahren erblicken wir unsere Rhein-Universität mit einem reichen Kranze von Söhnen fast aller deutschen Fürstenhäuser geschmückt. Während dieselben hier im Kreise der Söhne des Landes von den erfahrensten Männern in das Heiligthum der Wissenschaft eingeführt werden, wird ihnen noch ein anderes großes Buch, das Buch der Fürsten, nahe gelegt; und dieses Buch ist kein anderes, als das Volk selbst. Je leichter und sicherer der Fürst in diesem Buche gelesen, je tiefer er in den Geist dieses Buches eingedrungen, desto mehr ist er gegen die Gefahr geschützt, daß ihm statt der Wirklichkeit Schatten, statt der Dinge Worte, statt der Gesinnungen Redensarten geboten werden; desto höher und unbeschränkter steht er da. — Diesen Weg ging der erlauchte Fürstensohn, den wir heute in unserer Mitte zu begrüßen das Glück haben. Er hat es nicht verschmäht, in den Reihen der Jünglinge des Volkes an unserer Hochschule zu dem erhabenen Berufe, wozu der Himmel ihn bestimmt hat, sich auszubilden und mit den Eingebornen der Provinz in einen Verkehr zu treten, der wechselseitiges Vertrauen hervorrufen mußte. Ich würde in Gefahr kommen, zarte Gefühle zu verletzen, wenn ich in seiner Anwesenheit die Liebe, die Hochachtung und Verehrung schildern wollte, welche seinem Erscheinen überall gefolgt sind; aber glücklicher Weise bin ich dieser Gefahr enthoben. Die Thatsachen haben dieses gethan; wo diese sprechen, können und müssen Worte schweigen. — Die Gefühle, meine Herren, welche uns in diesem Augenblicke durchdringen, sind gemischter Natur; mit dem schmerzlichen Gefühle der Trennung verpaart sich das frohe Bewußtsein, daß der Scheidende fortan am Throne selbst von der Treue und der Ergebenheit des Rheinlandes ein Zeugniß geben wird, welches um so größern Werth hat, als dasselbe aus der unmittelbaren Anschauung geschöpft ist. — Ja, durchlauchtigster Fürst, ich wage es auszusprechen, der scharfe Blick eines jugendlichen ungetrübten Auges habe Ihnen die Ueberzeugung gewährt, daß die Treue des Rheinlandes gegen seinen rechtmäßigen König feststeht und unerschütterlich ist, wie das erhabene Gebirge, welches seine Zierde und seinen Strom bildet. — Kurz nenne ich die Zeit, während welcher Eure königl. Hoheit unter uns weilten; aber ein noch kürzerer Zeitraum hätte hingereicht, den Beweis zu liefern, daß der Strahl, welcher von dem Mittelpunkte der königl. Majestät ausgeht, nichts von seinem Glanze verliert, wenn er unmittelbar in die Herzen der Bürger fällt; daß er vielmehr in erhöhtem Licht das Band erscheinen läßt, welches die Geschicke der Fürsten und der Völker verbindet. Eure königl. Hoheit werden bald dem Throne unseres Königs, den Gott erhalten wolle, wieder näher stehen. Unsere herzlichsten Wünsche für Höchstdero Zukunft, welche mit der Zukunft unseres Vaterlandes enge verknüpft ist, geleiten Sie. Bleiben Eure königl. Hoheit auch in der Ferne das Praesidium und dulce decus unserer Stadt und Provinz! Wir, die Bürger der Metropole des Rheinlandes, werden das Andenken an Eure königl. Hoheit in treuem Herzen bewahren. — Sie, meine sehr lieben Mitbürger, ersuche ich, dieses Bekenntniß mit einem dreifachen, begeisterten Hoch zu bekräftigen, zu bekräftigen im Namen der Bewohner unserer Stadt, im Namen der Provinz, deren Mittelpunkt sie ist. Stimmen Sie ein, wenn ich ausrufe: Hoch lebe der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen!

Der Prinz erwiederte mit den freundlichsten Worten des Dankes für die ausgesprochenen Gesinnungen, und mit der Versicherung, daß er stets der freundlichen Aufnahme, die er in Köln und in der Provinz gefunden, eingedenk sein werde. Gegen den Schluß der Tafel sang eine große Anzahl von Mitgliedern des hiesigen Männergesang-Vereins einige Lieder in so vollständig gelungener Weise, daß der Prinz und die ganze

Gesellschaft davon hoch erfreut waren. Nach der Tafel fuhr Se. königl. Hoheit, von mehreren Mitgliedern der Gesellschaft und dem Bürgermeister begleitet, zum festlich erleuchteten und überfüllten Schauspielhause, wo von der italienischen Opern-Gesellschaft aus Brüssel „Lucia von Lammermoor“ aufgeführt wurde. Gegen 9 Uhr begab sich Se. königl. Hoheit zum Regierungs-Gebäude, um dort einen, von einem Fakkelzuge begleiteten glänzenden Zapfenstreich, ausgeführt von sämmtlichen hiesigen Militär-Musik-Chören, zu empfangen. Er verweilte hier, wo das ganze Offizierkorps der Garnison und eine große Anzahl von Herren und Damen versammelt waren, bis 10 Uhr und reiste dann, entzückt von den Freuden des Tages, nach Bonn zurück. (K. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 12. März. Die „Ober-Post-Amts-Zeitung“ giebt als nicht ungegründet zu, „daß die Bestrebungen einer spezifisch preußischen Fraktion geeignet seien, eine Scheidung des bisher vereinten Lagers der Schutzzöllner in ein deutsches und preußisches herbeizuführen. Ob es dahin kommen werde, und welches der beiden Lager alsdann das größere und gewichtigere sein werde, das werde die auf den 5. April d. J. einberufene Versammlung des Vereins darthun.“

München, 13. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde ein Initiativantrag des Abg. Weis, die Abänderung der bisherigen sechsjährigen Finanzperioden (Abkürzung auf drei Jahre) betreffend, mit 102 gegen 13 Stimmen angenommen. Als Initiative einer Verfassungsänderung unterliegt der Antrag einer dreimaligen Berathung in Zwischenräumen von mindestens acht Tagen und muß eine Mehrheit von $^2/_3$ in Anwesenheit von wenigstens $^3/_4$ der Mitglieder erhalten.

Stuttgart, 13. März. Die Israeliten unseres Landes haben sich in einer Petition an die zweite Kammer (die erste Kammer ist der Gleichberechtigung der Israeliten abhold) gewendet und deren Einwirkung nachgesucht, damit die öffentlichen Rechtsverhältnisse der Juden, wie sie schon vor 1848 bei uns auf eine Weise begründet waren, daß die Juden in Würtemberg als die begünstigtsten unter denen Deutschlands erschienen, wieder hergestellt, daß die Juden nicht wieder in die alten Fesseln geschlagen werden, so daß sie nun durch das neue Gesetz am schlimmsten unter allen deutschen Juden daran wären. Sie bitten, daß die Kammer zum mindesten der Regierung eine schleunige Gesetzgebung im Sinne der Gleichberechtigung der Juden dringend ans Herz lege, damit die Juden nicht aus Gleichberechtigten wieder in den Zustand der Heloten herabgedrückt werden.

Karlsruhe, 13. März. Die zweite Kammer verhandelte heute u. A. über mehrere Petitionen wegen Wiedereinführung der körperlichen Strafe. Die Petenten fanden mehrfache Unterstützung, die Majorität entschied sich aber im Einverständniß mit der betreffenden Kommission für den Uebergang zur einfachen Tagesordnung. — Ein von der „Karlsr. Ztg.“ veröffentlichtes Bulletin lautet über den Zustand des Großherzogs weniger günstig.| Es seien ohne bekannte Ursache mit größerer Schmerzhaftigkeit im Kniegelenke nervöse Aufregungen mit nachfolgender Schwäche eingetreten, Appetit und Schlaf aber unverändert geblieben.

Weimar, 14. März. Die zweite Stadt des Landes, Eisenach, wird in der Woche nach Pfingsten eine ansehnliche Kirchenversammlung in ihrer Mitte haben, nämlich Abgeordnete sämmtlicher evangelisch-deutscher Landeskirchen, um insonders Berathungen über Herstellung größerer Einheit auf evangelisch-kirchlichem Gebiete zu pflegen. Vertrauliche Besprechungen von Konsistorialmitgliedern in Stuttgart, Frankfurt a. M. und zuletzt in Elberfeld hatten jene Idee schon angeregt und die letzte Konferenz nicht nur die Gründung eines Central-Organs behufs Mittheilung aller kirchlichen Verordnungen, sondern auch die Abhaltung von periodischen Versammlungen beschlossen, zu welchem jede Landeskirche, ohne Unterschied des Staatsgebiets, zwei Abgeordnete, einen geistlichen und einen weltlichen, zu senden hat. (D. A. Z.)

Bremen, 13. März. Für den Fall, daß die der Krone Hannover überlassene Ausführung des Bundesbeschlusses in der bremischen Verfassungsangelegenheit vom 6. März es nothwendig macht, werden preußische Truppen in Minden in Bereitschaft gehalten, die innerhalb 24 Stunden nach erhaltener Nachricht hier eintreffen können. (Hamb. Corr.)

Hamburg, 16. März. In Rendsburg ist der neue Kommandant, Oberstlieutenant Helgesen eingetroffen, nachdem die Ablieferung des Arsenals, des Zeughauses u. s. w. stattgefunden und die Entlassung der betreffenden Militärbeamten vollzogen worden. Am 11ten und 12ten hatten die dänischen Truppen vom Kronenwerk sämmtliche Wachen der Festung, auch in der Altstadt und im Neuwerk, bezogen.

Aus Kopenhagen erhalten wir Mittheilungen über den Schluß und den Ausfall der Adreßdebatte im Folkething. Die mit so vielem Pomp angekündigte Demonstration hat wieder ein klägliches Ende genommen. Der Exminister Tillisch beantragte eine nichts sagende motivirte Tagesordnung, die mit 69 gegen 14 Stimmen angenommen wurde. (H. N.)

Oesterreich.

L. N. **Wien**, 16. März. [Vorstellung bei Hofe. — Die Neue Preußische Zeitung. — Der Fanatismus in Bosnien. — Vermischtes.] Ueber die dramatische Vorstellung bei Hofe zu Ehren der Großfürsten erfährt man jetzt die näheren Details. Das ganze Arrangement gab Zeugniß von Glanz, Geschmack und Reiz. Der Rittersaal war auf das Imposanteste dekorirt. Der Mittelpunkt des Prosceniums war für die höchsten Herrschaften reservirt und mit einer terassenartigen, mit rothem Damast verzierten Tribüne umgeben, welche ausschließlich von den Großwürdenträgern, den hohen Staatsfunktionären und der Creme der Aristokratie eingenommen war. In dem französischen Lustspiele: „Le droit de l'homme“ hatten die Fürstin Clary, die Marchesa Strozzi und der belgische Gesandte Baron O'Sullivan die Hauptrollen. Bei den lebenden Bildern waren auch nur Personen vom höchsten Adel beschäftigt und zeichnete sich besonders bei dem „Ave Maria“ von Rubens die Komtesse Helene Zichy als Bauernmädchen aus. Den Glanzpunkt bildete aber der „Decamerone“ nach Winterhalter. Hier waren eine Fülle schöner Gestalten und reicher Kostüme in anmuthiger Weise zur Schau gestellt. Das Auge ermüdete fast im Anstaunen dieses Reichthums von Schönheit, Glanz und Herrlichkeit, von Würde und Anmuth, und der Zuschauerraum wetteiferte hier mit der Pracht der Scene. — Die Aufstellung der Bühne war mit vielem Geschick von Herrn Weber geleitet. Das Orchester war verhüllt auf einer Seitentribüne plazirt. Die Dekorationen waren vom feinsten Geschmack. Die Saaldekoration im Renaissance-Styl in wahrhaft blendender Pracht ausgeführt. Bei dem ganzen Feste herrschte unter Beobachtung des höchsten Zeremoniells der angenehmste freieste Ton. Die Hofwürdenträger erschienen im vollen altüblichen Ornate, mit den Attributen ihres hohen Amtes. Die Damen und die Herren in höchster Galla. Im Ganzen waren 350 Einladungskarten ausgegeben. — Heute findet die zweite Vorstellung statt. Ein französisches Vaudeville und eine choreographische Produktion, eine Art fantastischen Maskenzuges, bilden das Programm.

Gestern wurde die „Neue Preußische Zeitung“ wieder mit Beschlag belegt, und wie man vernimmt, soll sie für den ganzen Umfang der österreichischen Monarchie verboten werden.

Es heißt, daß an die Stelle der Handels- und Gewerbskammern industrielle und gewerbliche Beiräthe eingesetzt werden sollen.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten ist eine Kommission zusammengetreten, zu dem Zwecke, Vorschläge Behufs einer Ausgabenverminderung im Militärbudget zu machen, und man hofft, daß jene Kommission nicht auseinander gehen wird, ohne Resultate erzielt zu haben, welche auf unsere Finanzen von entschiedenem Einfluß sein werden.

Bei dem österreichischen General-Konsulate in Konstantinopel ist die Nachricht eingelaufen, daß der Fanatismus der Muselmänner in Bosnien und der Herzegowina, und die Aufregung gegen die daselbst wohnenden Christen so zugenommen hat, daß man sogar wagte, das Leben des österreichischen Vicekonsuls Vuletic und des übrigen Vice-Konsulatspersonals zu Mostar in der Herzegowina so ernstlich zu bedrohen, daß dieselben zu ihrer Rettung das nicht die gehörige Sicherheit gegen gewaltsame Angriffe bietende Konsulatsgebäude verlassen mußten. Der Vicekonsul soll Christen, denen großes Unrecht von fanatisch türkischen Beamten geschehen war, in seinen Schutz genommen und würdig vertheidigt haben. Man wußte nun nichts Besseres zu thun, um sich zu rächen, als dem mohamedanischen Theile des Volkes glauben zu machen, das erst seit einem Jahre zu Mostar errichtete Vicekonsulat sei nur gegründet worden, um den mohamedanischen Glauben zu untergraben, so daß ein Wüthen des fanatisirten Haufens daher als etwas Gott und dem Propheten Wohlgefälliges erscheint. Ob Ismail Pascha, welcher von der hohen Pforte kürzlich hingeschickt wurde, die Sache ordnen kann, scheint nach diesem Vorgange bezweifelt werden zu müssen, trotzdem, daß man von diesem Würdenträger glaubt, daß er die redlichsten Absichten hat, im Sinne des Sultans, der nicht will, daß die Christen bedrückt werden, zu handeln. — Man hofft, daß die österreichische Regierung hier in kräftiger Weise auftreten werde. Man wünscht aber auch, daß Fürst Schwarzenberg dem Ban von Kroatien die Sache zur Schlichtung übertragen möchte, damit sie durch Einrücken der Kroaten in Mostar am schnellsten erledigt würde. Dadurch gewönne auch die Stellung Oesterreichs in der Türkei, die den Kopf hoch hält, weil sie sich von England getragen glaubt, und dieses als die einzige Macht betrachtet, welche ihre Kraft und Größe vermehren hilft. Sir Stratford Canning wird daher auch als der eigentliche Regent betrachtet, nach dessen Willen Alles zu handeln bereit ist, so daß er eigentlich in der That der Großsultan zu sein scheint. Seinen Machinationen gelang es auch, daß Reschid Pascha wieder zu dem alten Einfluß gelangte, durch den er am besten auf den Sultan zu wirken versteht. — Die egyptische Verwaltungsfrage beschäftigt Sir Stratford Canning im höchsten Grade. Am 25. Februar hatte er lange Konferenzen mit Rauff, Reschid und Ali Pascha, denen er Jedem einen Besuch machte.

Italien.

Rom, 4. März. [Tagesbegebenheiten.] Wenn auch Diebstähle, Einbrüche und nächtliche Anfälle bereits zu den gewöhnlichen Dingen gehören, so hatte man es doch immer noch nicht zu so grenzenloser Frechheit gesteigert, einen großartigen Raub mit bewaffneter Hand, in einem der belebtesten Theile der Stadt, am hellen lichten Tage zu verüben. Gestern früh um neun Uhr ward ein achtbarer Geschäftsmann, der einem andern die Summe von 1500 Thlrn. zu überbringen im Begriff war, auf dessen Haustreppe in der Straße, die vom Pantheon der St. Ignatiuskirche zuführt, von drei mit Dolchen bewaffneten Räubern überfallen, die ihm seine Brieftasche mit den darin befindlichen Schatzscheinen abnahmen und sich dann in Eile davon machten. Was Paßplackereien und Aufenthaltskarten anbelangt, ist die römische Polizei meisterhaft; wo es aber gilt Verbrechen zu verhüten oder Verbrecher aufzufinden, da sucht man sie in der Regel vergebens. — Vorgestern standen hier zwei junge Leute aus Civitavecchia vor einem französischen Kriegsgericht. Sie waren angeschuldigt, auf eine französische Patrouille mit Steinen geworfen zu haben. Ein Polizei-Agent hatte sie denunzirt. Glücklicherweise aber waren sie im Stande durch die Aussage von beinahe zwanzig Zeugen das Alibi siegreich zu erweisen. Sie waren nämlich in zahlreicher Gesellschaft in einem Café, gerade in demselben Augenblick gewesen, als das Attentat gegen die Patrouille verübt wurde. Es scheint, als habe sie der Polizei-Agent aufs Gerathewohl denunzirt. — Da nun eben von Polizei die Rede ist, möge noch ein drittes Beispiel hier seinen Platz finden. Zur Zeit des Carnevals verschwand mit einem mal der Dr. Fossati, der sich seit einiger Zeit hier als Fremder aufhielt. Er ist ein Piemontese von Geburt und ein Schüler von Gall, seit Jahren aber in Paris als praktischer Arzt ansäßig, und dort Präsident der cranioscopischen Gesellschaft. Vor einigen Tagen ist er indessen wieder zum Vorschein gekommen; er war nämlich zur Zeit des Faschings ganz in aller Stille verhaftet und mehrere Tage hindurch ebenso geheimnißvoll gefangen gehalten worden. Die Veranlassung seiner Verhaftung ist folgende: ein französischer Künstler, der sich zur Zeit des Corso mit ihm auf demselben Balkon befand, frug ihn, ob er das neuere Werk Proudhons über die gegenwärtigen französischen Zustände gelesen habe, und als er es verneinte, gab er ihm einen Auszug von nur wenigen Zeilen, den er dem Werke in Eile entnommen zu haben vorgab, und als den heftigsten Ausfall bezeichnete. Dr. Fossati steckte das Blatt zu sich, um es in seiner Wohnung mit Bequemlichkeit zu lesen, ward unterwegs aber von Polizeiagenten festgehalten, denen es gewiß bekannt worden war, daß er das verfängliche Blatt bei sich trug. Nur der französischen Gesandtschaft hat es gelingen können, seine Befreiuung so bald auszuwirken, und ihm zugleich die Erlaubniß zu verschaffen, noch ferner in Rom verweilen zu dürfen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. März. [Renten-Conversion. — Fusion. — Vermischtes.] Der „Moniteur“ enthält folgendes Dekret: Louis Napoleon, Präsident der Republik, dekretirt auf Antrag des Finanzministers:

Art. 1. Der Minister der Finanzen ist ermächtigt, die Zurückzahlung der 5proc. Rente, welche im großen Buche der öffentlichen Schuld eingeschrieben ist, zu effektuiren, so daß für je 5 Fr. Rente 100 Fr. bezahlt werden, oder die Konversion der Rente in eine neue von $4^1/_2$ pCt. vollzogen wird. Jeder Rentenbesitzer, der in dem weiter unten

festgesetzten Termin nicht die Zurückzahlung verlangt, wird für seine Einschreibung einen andern Titel nach dem Maßstabe von $4\frac{1}{2}$ Fr. neue Rente für je 5 Fr. erhalten. Dieser neue Fonds von $4\frac{1}{2}$ pCt. ist gegen die Ausübung des Rechts der Rückzahlung während 10 Jahren, bis zum 22. März 1862, gesichert. Die konvertirten Renten werden noch bis zum 22. l. M. 5 pCt. tragen.

Art. 2. Die Rückzahlung muß innerhalb 20 Tagen von der Veröffentlichung dieses Dekrets an gefordert werden. Diese Frist beträgt für die Besitzer von Renten außerhalb Frankreichs, aber doch in Europa und Algerien, 2 Monate und für die Rentenbesitzer in den übrigen Theilen der Erde 1 Jahr, ohne daß jedoch diese Ausnahme die Verlängerung der am Schluß von Art. 1 angegebenen Termine zur Folge haben kann.

Art. 3. Die möglicherweise verlangten Rückzahlungen können serienweise geschehen.

Art. 4. Was die Eigenthümer von Renten anbelangt, welche nicht der freien Verwaltung ihrer Güter obliegen können, so wird die Annahme der Conversion einem einfachen Administrationsakt gleichgestellt und wird von der besonderen Autorisation und jeder gerichtlichen Formalität befreit.

Art. 6. Der Finanzminister ist bevollmächtigt, um die Zurückzahlung der 5proc. Renten zu bewerkstelligen: 1) Schatzscheine zu negociiren; 2) Renten, deren Negotiation mit Oeffentlichkeit und Konkursausschreibung geschehen müßte, in das große Buch der öffentlichen Schuld eintragen zu lassen.

Art. 7. Der Theil des Tilgungsfonds, welcher den 5proc. Renten, die umgewandelt oder zurückgezahlt werden, bestimmt war, wird auf die $4\frac{1}{2}$proc. Renten, die an ihre Stelle treten, übertragen.

In der Motivirung des Renten-Convertirungs-Beschlusses spricht sich der Finanzminister dahin aus, daß das neue Budget kein Defizit bieten und daß der Schatz im Stande sein würde, jene Fonds zurückzuzahlen, deren Umwandlung nicht begehrt würde. Wenn das Semester, was in diesem Monat fällig ist, ausgezahlt wird, bleiben noch 100 Millionen in Kassa. In Folge der Conversion werden die Lasten des Budgets um 18 Millionen jährlich gemindert.

Im Finanzministerium wird am laufenden Budget gearbeitet, welches demnächst in dem „Moniteur" erscheinen wird.

Eine Herabsetzung des Abonnementspreises des „Moniteurs" steht bevor.

Die „Gazette de France" citirt alle Gerüchte über die Fusion und sagt dann: Diese Meldungen sind sämmtlich unbegründet. Das Oberhaupt des Hauses Bourbon hat keinen Botschafter nach Claremont geschickt. Er ist zu sehr vom Bewußtsein seiner Lage erfüllt, um Unterwerfung seiner Verwandten an eine Bedingung zu knüpfen. Eine so einfache Thatsache bedarf weder eines Vertrages, noch einer Unterhandlung. Wenn die Orleans ihr Herz der Reue geöffnet haben, so mögen sie sich zum Chef ihrer Familie begeben und um seine Verzeihung bitten. Jeder andere Weg zur Versöhnung ist unmöglich, weil unmoralisch. Wir können versichern, daß alle diese Meldungen des „Public", welche die „Union" in ihrer Einfalt wiedergiebt, nicht im geringsten begründet und nichts als Erfindung einer im Fusions-Delirium befindlichen Einbildung sind.

Wie man vernimmt, sind kürzlich im Departement der Niederalpen über 400 Personen zur Transportation nach Algerien verurtheilt worden. Auch mehrere Verhaftungen haben dort stattgefunden, darunter befinden sich auch zwei Ex-Mitglieder der Constituante.

Im Finanzministerium beschäftigt man sich mit der Ausarbeitung eines Vorschlags zur Reform der Getränkesteuer. Man versichert, daß dieser Gesetzvorschlag bei Beginn der Sitzungen dem legislativen Körper vorgelegt werden soll.

Paris, 12. März. [Der Tod Armand Marrast's] hat eine gewisse Sensation erregt, obgleich derselbe seit dem Untergange des Cavaignac'schen „Credit" (der unter der Leitung Marrast's im Jahre 1849 zu Grunde ging) ganz von der politischen Schaubühne abgetreten war. Marrast hatte sich, und noch mehr der Republik, durch sein etwas eitles Auftreten im Jahre 1848 sehr viel geschadet. Man gab ihm damals den Namen: „Marquis de la République." Die Verleumdung verschonte ihn nicht, und der glänzende Präsident der konstituirenden Versammlung wurde nicht wieder gewählt, als er als Kandidat zu der gesetzgebenden Versammlung auftrat. Seit jener Zeit war er beständig kränklich, und die Ereignisse der drei letzten Jahre haben nicht wenig zu seinem frühen Tode beigetragen. Man hat Marrast oft den Vorwurf gemacht, er habe sich bereichert, während er an der Macht war. Derselbe scheint jedoch sehr ungerecht gewesen zu sein; denn Marrast ist sehr arm und so arm gestorben, daß seine Freunde, die ihn nicht in das Gemeinde-Grab werfen lassen wollten, die Begräbnißkosten bezahlt und für 180 Franken auf dem Kirchhofe Montmartre einen Platz für ihn gekauft haben. Lamartine, der im Jahre 1848 sich mit Marrast nicht gut vertragen konnte, wird binnen acht Tagen in dem „Siècle" einen Brief veröffentlichen, worin er das Leben des Verstorbenen besprechen wird. Es versteht sich von selbst, daß Lamartine, der Marrast ebenfalls das letzte Geleite gab, die alte Feindschaft längst vergessen hat. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 12. März. Noch kann ich Ihnen eine Beilegung der zwischen der Bundesgewalt und dem genfer Staatsrathe ausgebrochenen Differenz nicht melden. Vielmehr deutet die Nachricht, daß die Bundeskommissarien der letzteren Behörde eine Art Ultimatum übermittelten, darauf hin, als ziehe es der genfer Regent James Fazy (denn dies ist in der Wirklichkeit der Präsident des dortigen Staatsrathes) vor, seinen Widerstand fortzusetzen. Dabei weisen ihm gewisse Journale eine eigenthümliche Rolle an, indem sie dessen widerspenstigem Benehmen die Aufgabe werden lassen, die von der Bundesbehörde preisgegebene Ehre der Schweiz zu retten. Es liegt auf der Hand, auf welche Motive sich eine solche Prahlerei stützen mag. Unterdessen sieht man hier ruhig der Entwickelung der Dinge entgegen, freilich von Vielen eine Ruhe vor dem Sturme genannt; denn es ist klar, daß der Staatsrath von Genf, wie die Regierungen der anderen Kantone, sein Haupt vor der Bundesgewalt beugen oder — einen Entscheid der Bundesversammlung anrufen muß, der nur eine Niederlage für seinen Widerstand zur Folge hätte. In allen Gauen der Schweiz giebt sich ein erfreuliches Streben nach Einigung und Versöhnung kund. Kaum hatte der große Rath von Luzern die den Mitgliedern des gewesenen sonderbündischen großen Rathes auferlegte Kontribution in ein nach 5 Jahren rückzahlbares Anleihen verwandelt und dabei eventuell einen gänzlichen Erlaß in Aussicht gestellt, so beschloß der aargauische große Rath am 9. d. M. eine gänzliche Amnestie für alle wegen Militärvergehen seit 1847 Verurtheilten oder Flüchtigen, so weit sie einen politischen Charakter haben, und in diesem Augenblick wird stark an ähnlichen Bemühungen im Canton Freiburg gearbeitet. Angesichts solcher Thatsachen wird man gewiß keine Uebertreibung darin erblikken, wenn ich behaupte, es werde dem Staatsrathe von Genf nicht gelingen, neue Zerrissenheit in die schweizerischen Behörden zu bringen. (Köln. Z.)

Niederlande.

Haag, 12. März. [Die zweite Kammer der Generalstaaten] hat den ersten Artikel des Gesetzes wegen Besteuerung der Renten mit 33 gegen 31 Stimmen angenommen.

15. März. Unter vorstehendem Datum bringt das neueste amsterdamer „Handelsblad" folgende durch den Telegraphen ihm zugegangene Mittheilung: Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer heutigen Sitzung den Artikel 3 des Gesetz-Entwurfes wegen der Rentenbesteuerung mit 35 gegegen 29 Stimmen verworfen. Der Artikel gab die verschiedenen Renten einzeln an, welche die durch Annahme des Art. 1 genehmigte Steuer von 3 Prozent treffen sollte. Der Finanzminister erklärte darauf, daß er den Gesetzentwurf wegen der Rentenbesteuerung zugleich mit jenem, welcher die Abschaffung der Accise auf Heizungsstoffe bezweckte, zurücknehme.

Provinzial-Zeitung.

Die schlesische Industrie-Halle. *)

Mit der Aufstellung der Halle für die Schaustellung der Erzeugnisse der schlesischen Industrie ist in diesen Tagen begonnen worden; auf unserm Exerzierplatz herrscht reges Leben und es unterliegt keinem Zweifel, daß die rechtzeitige Vollendung des Bauwerks erfolgen wird, welches, weit entfernt, auf den ihm schon oft zu Theil gewordenen Namen eines Glaspallastes Anspruch zu machen, sich gern mit der Benennung „Halle" begnügt.

Von Vielen wird das ganze Ausstellungsunternehmen angefochten, Andere tadeln die Eile, noch Andere finden darin nur die unnütze und kleinliche Nachahmung der londoner Ausstellung. Es ist dies Alles schon sattsam besprochen und erörtert worden, und doch erhebt sich, aller Gegenreden ungeachtet, die Halle, und unzählige Hände in der Provinz sind thätig, um die Räume zu füllen, die bald zu klein, bald zu groß genannt werden.

Schon im Oktober v. J. regte ich die Idee an, für die Provinzial-Industrie-Ausstellung ein besonderes Gebäude, an das Ständehaus anschließend, auf dem Exerzierplatz zu errichten. Die Idee fand damals nicht den Anklang, den ich erwartet hatte, weil man wohl mit vollem Rechte die Schwierigkeiten und Kosten scheute. Nachdem man durch gründliche Forschung die Ueberzeugung gewonnen hat, daß wir kein disponibles Gebäude haben, welches ohne bedeutenden Anbau dem Zweck entsprechen und auch dann noch nicht an geeigneter Stelle liegen würde, kam mein erster Plan wiederum zur Geltung und ich freue mich, mein Schärflein für ein fast in alle Verhältnisse mehr oder minder eingreifendes Unternehmen hierdurch beitragen zu können.

Der Bauplan ist, wie es der Zweck erheischt, einfach. Der Grundriß der Halle bildet ein lateinisches Kreuz und das ganze Bauwerk besteht aus 3 Theilen, deren jeder besonders in Holz verbunden ist und nunmehr in angemessenem Zusammenhange aufgestellt wird. Der mittlere Saalbau, die östliche und die westliche Halle haben zusammen 313 Fuß Länge, und zwar der Saalbau 113 Fuß Länge, 67 Fuß Breite und 57 Fuß Höhe. Die östliche Halle 126 Fuß Länge, 73 Fuß Breite, 45 Fuß Höhe; die westliche Halle 120 Fuß Länge, 73 Fuß Breite, 45 Fuß Höhe, das Gebäude ist sonach größer, als die größte von Breslau's Kirchen, und übertrifft die Elisabet-Kirche bei gleicher Breite um 101 Fuß in der Länge. Die größte Kirche ist die Sandkirche, sie hat bei 245 Fuß Länge immer noch 68 Fuß weniger und immer noch geringere Breite als das Ausstellungsgebäude. Der mittlere Saal ist bedeutend größer, als die Aula, diese hat 4224, jene 7392 Quadrat-Fuß. Der Giebel der östlichen Halle, dem königlichen General-Kommando gegenüber gelegen, enthält mittelst drei Thüren den Haupteingang zu dem Vestibul, an welchem rechts die Garderobe, links eine Restauration, dann ein Wachlokal und die beiden Kassen liegen, hinter welchen man durch 3 Thüren in den Ausstellungsraum gelangt. Hier führen Treppen zu dem Zimmer des Direktorio, einer zweiten Abtheilung der Restauration und einem über dem Vestibul für die kostbareren Gegenstände der Ausstellung bestimmten Zimmer. Hinter diesem kleinen Theil der östlichen Halle liegt der Ausstellungsraum. Die bedeutende Tiefe der Halle ist theils aus Rücksichten der Construction, theils um überall Licht zu schaffen, nach Art der Basiliken in 3 Schiffe getheilt, wovon das mittlere bei 32 Fuß Breite, oben noch Seiten-Fenster erhält, die beiden Seiten-Schiffe aber in ihren Außenwänden allerdings nach Art der Treib- und Blumenhäuser nur mit Glaswänden versehen sind. Zwei Reihen 8-eckiger Säulen tragen das Dach des Mittelschiffes, welches eben so wie die beiden Seitendächer mit englischem Schiefer bedeckt wird.

Die westliche Halle hat dieselben Constructionen und Abmessungen, am Ende derselben große Thorwege, um die Ausstellungsgegenstände einbringen zu können und über denselben eine von Pfeilern getragene Gallerie, von welcher man die ganze Länge von circa 300 Fuß des Ausstellungsraumes übersehen kann.

Um dem langen Raume die den Beschauer ermüdende Einförmigkeit zu nehmen, um ferner für Gegenstände, welche eine große Höhe erfordern, hinreichenden Raum zu haben, ganz besonders auch um bei etwa hoher Temperatur in den Sommer-Monaten, selbst bei zahlreichem Besuch den Aufenthalt angenehm zu machen, um eine geeignete Stelle zur Aufstellung eines Springbrunnens zu gewinnen und um neben allem Nützlichen auch dem Angenehmen und Schönen die nöthige Vertretung zu schaffen, ist der mittlere Saalbau zwischen der östlichen und westlichen Halle errichtet. Die Abmessungen sind oben bereits angegeben, die drei Schiffe der östlichen und westlichen Halle laufen in ihrer vollen Höhe, ohne von den Langwänden des zwischenliegenden Saales unterbrochen zu werden, durch den Saal, an dessen beiden kurzen Seiten sich unter den Tribünen die Packräume und Bequemlichkeiten, so wie die Treppen zu den oberen Gallerien befinden.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

*) Die Redaktion übergiebt in der Anlage ihren Lesern nebst der oben stehenden Beschreibung zugleich eine Ansicht und den Grundriß der Industrie-Halle, von dem Wunsche geleitet, Alles zu thun, was in ihren Kräften steht, um die Theilnahme für ein so gemeinnütziges Unternehmen zu wecken und zu nähren.

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 78 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 18. März 1852.

(Fortsetzung.)

Wenn das ganze Gebäude nun auch mit sorgfältiger Rücksicht für seinen schönen Zweck und in Betracht, daß es auf Breslau's schönstem Platz zwischen lauter großartigen Gebäuden steht, in ziemlich großartigen Abmessungen errichtet ist, so liegt es doch auf der Hand, daß in Betracht des bald vorübergehenden Zweckes auf die Ausschmückung wenig verwendet werden kann. Sie wird sich auf das einfache Tünchen der sichtbaren Holzflächen und auf Errichtung von Flaggen und Wimpeln beschränken, in welchen die Landes- und Städtefarben ausgesprochen werden sollen. Im Innern würden in den oberen von den Ausstellungsgegenständen nicht mehr beanspruchten höheren Regionen die Wappen und Namen sämmtlicher bei der Ausstellung betheiligten Städte in gleichem Maßstabe eine entsprechende Stelle finden, die rechtzeitige Einsendung dieses Schmuckes müßte jedoch jeder Stadt überlassen bleiben.

Endlich wäre die recht baldige Anmeldung großer und schwerer Gegenstände, welche besondere Baueinrichtungen erfordern, namentlich Maschinen, welche in Bewegung gezeigt werden sollen, dringend zu wünschen.

Möchten doch überhaupt die Industriellen unserer Stadt und unserer Provinz sich die dargebotene schöne Gelegenheit, mit ihren Erzeugnissen einem größeren Kreise bekannt zu werden, nicht entgehen lassen. Nur wenn alle Zweige der Industrie auf unserer Ausstellung vertreten sind, wird ein richtiges Urtheil über den Stand derselben gefällt werden können und gerade in diesem Urtheil wird ein wesentlicher Nutzen für unsere Industriellen liegen.

Vieles, was jetzt bei uns schlummert, wird angeregt und ausgebildet werden, wie denn im Allgemeinen, ohne Jemand zu nahe treten zu wollen, wohl behauptet werden kann, daß uns Erfindungsgeist nicht übermäßig inwohnt, daß der Schlesier aber fleißig und alles nachzumachen im Stande ist, wenn's auch nicht sogleich vollkommen dem Muster entspricht. Eine Hauptaufgabe der Ausstellung wird es deshalb auch sein müssen, für tüchtige Muster zu sorgen. Ferner möchten die Aussteller namentlich aller solcher Gegenstände, die dem Beschauer nicht sofort verständlich werden, bei Zeiten Sorge tragen, daß man nicht bloß die Adresse der Verfertiger, sondern auch Abbildungen, Beschreibungen, wie in London (sogar für Geld) bei dem Ausstellungsgegenstande findet, ja daß der Aussteller selbst oder durch Vertretung an bestimmten Stunden und Tagen dafür Sorge trage, daß komplicirte Gegenstände dem Publikum gezeigt und erklärt werden, denn vieles wird, wenn dem Verbote der Berührung der Ausstellungsgegenstände vollständig entsprochen werden soll, ganz nutzlos daliegen.

Das Gebäude wird also nur seine Bedeutung durch den Inhalt und durch zweckmäßige Aufstellung desselben darin erhalten, jeder Aussteller hat die Aufgabe dazu mitzuwirken und alle kleinliche Eifersucht dabei aus dem Spiel zu lassen.

Der Nutzen der Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen ist vielfach anerkannt, dies beweisen dieselben in Berlin, München, Leipzig, Magdeburg u. dergl. m. Frankreich hat außer kleinen Ausstellungen in den Departements in diesem Jahrhundert 11 Ausstellungen größerer Art in Paris veranstaltet; zur ersten derselben im Jahre 1801 war im Hofe des Louvre, zu der elften im Jahre 1849 in den Champs Elysées ein besonderes Gebäude errichtet, welches letztere sogar 1/4 des Flächenraumes des londoner Glaspallastes einnahm. England veranstaltete neben vielen kleinen Ausstellungen im vorigen Jahre eine Welt-Ausstellung, der Nutzen davon ist auch für unsere Provinz nicht ausgeblieben, allein der wahre Prüfstein für unsere Industrie kann nur die eigene Ausstellung sein und dies zur Widerlegung für Diejenigen, welche in unserm provinziellen Unternehmen nichts als eine Nachahmung finden, die denn allerdings, wie nachstehende Zahlen beweisen, sehr kleinlich ausfallen würde, wenn man nicht eine bessere Tendenz verfolgen wollte.

Für die Ausstellung aller Länder im Jahre 1851 zu London waren bei 772,784 □Fuß bebautem Raum, mit Hinzurechnung der Gallerien 989,784 □Fuß Ausstellungsraum und dieser wurde mit den Erzeugnissen von circa 15,000 Ausstellern besetzt.

Wir werden in unserer neuen Halle hierselbst bei 25,628 □Fuß bebautem Raum, mit den Gallerien 2c. 33,788 □Fuß Ausstellungsraum haben, mithin in räumlicher Beziehung zwar mehr als 1/3 des Raumes der berliner Ausstellung im Jahre 1844, jedoch nur circa 1/29 des Raumes des vorjährigen londoner Ausstellungsraumes haben.

Möge das Unternehmen, welches durch so viele, von ächtpatriotischen Gesinnungen durchdrungene Männer, jetzt ins Leben gerufen werden soll, Segen und Gedeihen über unsere schöne Provinz bringen.

Breslau, im März 1852. Studt, Stadt- und Baurath a. D.

✕ **Breslau,** 17. März. [Vorversammlung.] Die „Konservativen" hatten sich gestern zu einer Vorwahl der zwei Deputirten für die zweite Kammer vereinigt.

Von den 257 Wahlmännern der Stadt waren 75 anwesend. Oberhofprediger Birkenstock schlug den Stadtrath, Lieutenant a. D. v. Langendorff; Kaufmann A. C. L. Müller den Syndikus Anders, ein Dritter den Oberstaatsanwalt Meyer vor. Die aufeinanderfolgende Abstimmung für die genannten Kandidaten ergab:

65 Stimmen für Anders,
40 Stimmen für v. Langendorff.

Die übrigen Stimmen fielen auf Meyer, auf den Justizrath, Gemeinderaths-Vorsteher Gräff und Professor Röpell.

---

§ **Breslau,** 17. März. [Fastnachtsschwank der Burschenschaft Teutonia.] Noch ein Sträußchen und noch ein Sträußchen aus dem immergrünen Kranze jugendlichen Frohsinns! Durch diesen allgemeinen Karnevalsjubel, woran die Blüthe der akademischen Jugend sich betheiligte, ist das Jahr 1852 für die Annalen unserer Stadt zu einem höchst denkwürdigen geworden. Die landsmannschaftlichen Corps Borussia, Lusatia und Silesia feierten rasch nach einander ihre solennen Hoftage, während sie sonst in jeder Wintersaison nur einen, und zwar gemeinschaftlich veranstaltet hatten. Ebenso brachte uns die Burschenschaft diesmal eine Reihe famoser Fastnachtsschwänke, deren am gestrigen Abend sogar zwei stattgefunden haben.

Im Kasperke'schen Lokale beging die burschenschaftliche Verbindung Teutonia des Karnevals Abschied durch eine sehr gelungene musikalisch-dramatische Vorstellung, welche uns die ernsten Seiten der Gegenwart im komischen Gewande vorführte. Der Saal war in allen seinen Theilen gefüllt, und obwohl für das schöne Geschlecht alle Sitzplätze ausschließlich reservirt blieben, so wollten dieselben zuletzt auch nicht mehr ausreichen, und manch schönes Kind mußte stehenden Fußes das Ende des schönen Festes erwarten. Aber wie geduldig wurden die kleinen Leiden ertragen, um sich ganz dem heiteren Genusse eines studentischen Fastnachtsspieles hinzugeben.

Der Priestermarsch aus Athalia von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Bieneck und Schmidt, eine Sonate von Beethoven, 2 Lieder, darunter „'s Mailüfterl", trefflich gesungen von R. Schmarke, bildeten die würdige Einleitung zu dem eigentlichen „Fastnachtsschwank", einer Posse mit Gesang in 3 Akten von T. Sander. In dem Stücke selbst handelte es sich um die Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung desselben, nämlich des „Fastnachtsschwankes" entgegen stellten. Der dritte Akt, welchem ein sinnvoller Prolog voraufging, brachte den schwer errungenen und heiß ersehnten Fastnachtszug, an welchem eine Menge Gelehrte, Staatsmänner, Dichter, Musikanten und Volk sich betheiligte.

König Adam erklärte, er wolle seinem Volke eine Konstitution geben, bitte sich jedoch zwanzig Jahre Bedenkzeit aus und entlasse die Herren bis dahin in Gnaden, doch zuvor lade er sie zur Tafel ein. Inzwischen war der „Alte" erschienen und gleich nach ihm ein Konstabler, welcher die Versammlung „im Namen des Gesetzes" auflöste. Der burschikose Witz war indeß auf ein gutes Auskunftsmittel gerathen. Man vereinigte sich zum Festschmause im Zimmer des alten Schnorr und gruppirte so unter obligater Beleuchtung, das Schlußtableau des Karnevalschwankes: ein wahrhaft lebendes Bild wackerer Zecher. In den Zwischenacten gab Herr Bieneck einige seiner Kompositionen, u. a. auch die „Teutonia-Polka" zum Besten.

Als das große Publikum den Saal geräumt hatte, wurden die Tische zusammengerückt. Jetzt begann der allgemeine Kommers, welchen die beliebtesten Burschenlieder würzten. Es waren nicht nur Vertreter der älteren Burschenschaft, sondern auch Kameele und Philister in großer Zahl anwesend. Die herzlichen Trinksprüche, welche dem Gedeihen der burschenschaftlichen Verbindungen, dem Dichter des Fastnachtsschwankes und den Darstellern galten, wurden aus voller Seele erwiedert und fanden in der Versammlung einen lauten Nachhall. Natürlich konnte das Kommers-Ceremonial nicht in seiner ganzen Strenge aufrecht erhalten werden, wodurch das Fest einen echt volksthümlichen Charakter erhielt. Die Wissenschaft feierte ihre Verbindung mit dem Leben.

≙ **Breslau,** 17. März. [Fastnachts-Ulk der Arminia.] Gestern Abend fand ein gemüthlich heiteres Fest in dem Bergmann'schen Lokale auf der Gartenstraße statt, ein verspäteter Nachzügler der Karnevals-Lustbarkeiten. Die Burschenschaft „Arminia" hielt daselbst ihren „Fastnachts-Ulk" ab.

Derselbe wurde durch eine Ouverture eingeleitet, die von dem Musik-Chore des 19. Inf.-Regiments vortrefflich gespielt ward, welches auch die Zwischenpausen der nachfolgenden Aufführungen mit den beliebteiten Musikstücken ausfüllte.

Ein witziger Prolog, recht gut vom Oberamtmann „Schulze" und Ref. „Müller" gesprochen, leitete das folgende dreiactige Lustspiel: „Die Privatstunde" ein. Dieser humoristische Fastnachtsscherz bildete den Glanzpunkt des Abends und wurde mit vollem Rechte vielfältig belacht und applaudirt. Fast sämmtliche Figuren in demselben waren echt komisch, der Dialog charakteristisch und meist so pikant und humoristisch, daß das ungemein zahlreich versammelte Publikum nicht aus dem Lachen herauskam. Die eingelegten Couplets, meist sehr gelungen, wurden fast durchweg sehr gut vorgetragen. Die Schleußerin „Hanne", der Hausknecht „Friedrich", die 4 Bürger aus Strehlen, die Studenten Flott und Schwiemel waren Bilder, die in kecken Umrissen und mit vortrefflichem Humor gezeichnet waren. Die Darstellung derselben war nicht minder gelungen. Die Scene zwischen „Hanne" und „Fritze", der 4 Strehlener auf der Straße von Breslau, die Abstimmung über die Frage: ob in den „Schwein'schen Keller"? ob zu „Weberbauers?" oder nach „Immer vergnügt?" 2c., die Begegnung der beiden Studiosen „Schwiemel und Flott", von denen der Erstere in seinem 16. Semester steht und der Letztere seinem Liebchen in der höheren Literatur Unterricht giebt — waren höchst komisch und erregten einen Sturm von Heiterkeit.

Während dem Prologe und dem eben genannten Lustspiel trug Herr Studiosus Klose ein Lied „Aus der Ferne" von Dames mit sehr viel Geschmack vor.

Zwischen des ersten Zwischenactes sang Herr Studiosus Carl Fuchs das Wanderlied von Proch „An Sie" mit innigem Ausdruck und schönem, von guter Schule zeugendem Vortrage. Nach dem dritten Akte wurde ein Duett aus der „heimlichen Ehe" (von Cimarosa) durch die Herren Studiosen C. Fuchs und Grambsch nicht minder gut vorgetragen.

Den Schluß bildeten die drei lebenden Bilder: 1) „Die Polizeistunde", 2) „Der abgehende Bursche", und 3) „Gaudeamus igitur." Sie waren vortrefflich arrangirt und wurden mit ungetheiltem und wohlverdientem Beifall aufgenommen.

Breslau, 17. März. [Polizeiliche Nachrichten.] In den letzten Tagen wurde in dem Hause Nr. 1 Junkernstraße eine goldne Damenuhr, ein Paar goldne Ohrringe, eine goldne Broche mit dem Bilde eines Knaben, ein Paar Sammetarmbänder, ein dergleichen Halsband mit Stahlschloß und ein Pappekästchen gestohlen, in welchem die entwendeten Gegenstände sich befanden. Da außer dem Eigenthümer der entwendeten Gegenstände nur ein Mädchen Zutritt in das Zimmer hatte, aus dem die gedachten Gegenstände entwendet worden, so fiel der Verdacht auf diese Person, und ist dieselbe wegen dieses Diebstahls eingezogen worden.

Ein ganz ähnlicher Diebstahl wurde am 14. d. M. in dem Hause Nr. 41 Karlsstraße begangen. Eine in dem gedachten Hause wohnende Dame, war nämlich am erwähnten Tage Nachmittags zu Verwandten gegangen, und erst Abends gegen 9 Uhr nach Hause zurückgekehrt. Die Dame hatte bei ihrem Weggehen die Aufsicht über ihr Quartier ihrem Dienstmädchen übergeben, jedoch alle Schübe und Schränke bei ihrem Weggehen wohl verschlossen. Als sie am andern Tage ihren Schreibtisch öffnete, den sie verschlossen vorgefunden hatte, fehlten ihr 100 Thaler in Thalerstücken, 51 Thaler in Kassenanweisungen zu 1 Thaler, und circa 25 Thaler in verschiedenen Geldsorten; auch hier konnte der Verdacht nur auf das eigne Dienstmädchen fallen,

da dieses, dem Verbot ihrer Herrschaft entgegen, während deren Abwesenheit mehrfach Besuche angenommen, und diese allein im Quartier gelassen hatte.

Vor etwa fünf bis sechs Wochen traf ein junger Mann in einem Konzert im Kutznerschen Lokal mit einem Bekannten zusammen, und bat diesen, ihm doch auf eine kurze Zeit seine goldne Uhrkette, im Werthe von 35 Thalern zu leihen. Dieser übergab dem jungen Manne, der die Kette nur auf einen Augenblick haben wollte, diese ohne Bedenken. Der Empfänger aber entfernte sich und kam nicht mehr wieder. Erst am 5. d. M. wurde er polizeilicherseits aufgegriffen, und es ergab sich, daß er ein sich heimlich hier aufhaltender Ausländer war, die Kette aber versetzt hatte. Er ist verhaftet worden.

Am 15. d. M. fand sich in einem Gewölbe am Markte ein Mensch, der auf eine äußerst zudringliche Art bettelte. Nur mit Mühe ließ er sich abweisen. Als er sich endlich entfernte und bereits vor der Thür war, drehte er sich um, schlug eine Scheibe in der Ladenthüre ein und rief: „da habt Ihrs, jetzt könnt Ihr bezahlen!“ Indeß ist diese Frechheit doch nicht so ohne Weiteres hingegangen, der Mensch, der übrigens der Polizei schon sehr wohlbekannt ist, wurde festgenommen, und von einer Polizeipatrouille, die sich in der Nähe befand, verhaftet.

Die Betrügereien am Maße beim Verkauf der Kohlen sind bekannt. Vor einigen Tagen ergab es sich, daß ein wegen anderweiter Vergehungen verhafteter Mensch in einer wohlrenommirten Kohlenhandlung zu verschiedenen Malen kleine Quantitäten von Kohlen gekauft, und dieselben für volle zwei Tonnen verkauft hatte. Um dies glaubhaft zu machen, hatte er Maßzettel der gedachten Handlung entwendet und den Käufern vorgelegt. Es bleibt unter allen Umständen das Sicherste, direkt in den Kohlenniederlagen zu kaufen. Dort wird man sicherlich nicht bevortheilt.

Bei dem hohen Preise des Getreides ist eine strenge Kontrole, bezüglich des Gewichts der Backwaaren (Brot und Semmel) sicherlich im Interesse des Publikums. Am 13. d. Mts. hat eine allgemeine Revision des Gewichts der Backwaaren stattgefunden. Es ist erfreulich, daß bei sämmtlichen Bäckern nicht nur das richtige, sondern überall, und meist ein bedeutendes Uebergewicht gefunden worden ist. (Bresl. Anz.)

⊙ **Liegnitz**, 17. März. [Großes Konzert im Schauspielhause.] Gestern von Abends 7 Uhr ab gab Herr Kapellmeister Bilse im Schauspielhause hieselbst unter gütiger Mitwirkung des Fräulein Babnigg seine 5te Sinfonie-Soirée für das laufende Semester. Das Haus war bis hinauf zum Plafond gefüllt. Ein sogenanntes Parterre gab es gar nicht, da man nicht nur alle Sitze desselben numerirt und zum Parquet gezogen, sondern auch noch mehrere Reihen Stühle gesetzt und mit Nummern versehen hatte. In den Logen befanden sich fast nur Damen der haute-volée von hier und aus der Umgegend plazirt. Ganz besonders in die Augen fiel die sinnreich mit Fahnen, Festons und dem preußischen Adler verzierte Loge Nr. 1, welche für Se. Hoheit den mit dem berliner Abendzuge von Bunzlau aus hier angekommenen Fürsten von Hohenzollern reservirt war. Nach 6¾ Uhr trat Fräulein Emma Babnigg in Begleitung ihrer Schwester in den zu einem Saale verwandelten Bühnenraum und nahm auf den für sie und ihre Begleiterin aufbewahrten Fauteuils Platz. Das anwesende Publikum begrüßte die Künstlerin mit stürmischem Applaus. Gegen 7¼ Uhr begann das Konzert, ohne daß man die Ankunft des Fürsten, der in den königlichen Gemächern auf dem hiesigen Schlosse abgestiegen war, abwarten konnte. Das Programm enthielt folgende Piecen: 1) Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini; 2) Arie aus der Oper „der Zweikampf“ mit obligater Violine von Herold; 3) Konzert für die Posaune von Scholz; 4) a. Lied, komponirt von Fräulein Emma Babnigg, b. „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ von Mendelssohn-Bartholdy; 5) Sinfonie — A-moll — von Mendelssohn-Bartholdy. Die Ouverture zum Tell wurde von der Bilse'schen Kapelle mit einer Präzision und Sauberkeit gespielt, die Nichts zu wünschen übrig ließ. Da Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern erst während der dritten Piece erschienen, so mußte auf hohen Wunsch die Tell-Ouverture noch einmal gespielt werden. Der hohe Gast applaudirte am Schlusse stürmisch mit dem übrigen Publikum und befahl den Herrn Konzertgeber zu sich in die Loge, wo er demselben seinen Beifall in den schmeichelhaftesten Ausdrücken kund gab und ihn für heute zu einer Audienz auf das königliche Schloß einlud. Die oben bezeichnete Sinfonie lief in allen 4 Sätzen ebenfalls fertig und fein nuancirt vom Stapel, wie wir dies von einer Kapelle wie die hiesige nur zu hören gewohnt sind. Ganz besondere Aufmerksamkeit von Seiten des anwesenden Publikums erhielt der zweite Satz: Scherzo-assai-vivace, wegen seiner lieblichen und hinreißenden Passagen. Ein Sturm des Beifalls brach am Schlusse des Ganzen los, in den der hohe Gast lebhaft mit einstimmte. Fräulein Emma Babnigg, der ganz besondere Liebling des hiesigen Publikums, riß Alles durch ihren herrlichen und korrekten Gesang hin. Mit ganz besonders tiefer Empfindung sang sie das schöne Mendelssohn'sche „Es ist bestimmt in Gottes Rath.“ Als Zugabe sang sie noch zwischen dem ersten und zweiten Theile des Konzertes die herrlichen Rheinklänge von Speier. Zwischen jeder Strophe zollte ihr das Publikum seine Anerkennung durch stürmischen Applaus. Nach Beendigung des Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rath,“ wurde sie mit einem Regen von Bouquets und Gedichten überschüttet, für welche zarte Aufmerksamkeit die Künstlerin sichtbar gerührt durch stille aber vielsagende Blicke dankte. Das Konzert für die Posaune unter Nr. 3 des Programmes wurde von Herrn Michel, Mitglied der Bilseschen Kapelle, auf eine eben so fertige als empfindungsreiche Weise vorgetragen. Auch ihm entging der Beifall aller Anwesenden nicht. Nach der Soirée, deren Schluß um 10 Uhr erfolgte, wurde Fräulein Babnigg von dem Sängerbunde und der Bilseschen Kapelle eine solenne Serenade im Gasthofe zum Rautenkranz, wo die Künstlerin logirte, gebracht. Auch hier sahen wir ihr zu Ehren die Treppen und den Eingang zu ihren Zimmern mit Guirlanden verziert. Die exekutirenden Kräfte des Sängerbundes und der Bilseschen Kapelle hatten sich auf dem Flur in der ersten Etage des genannten Gasthofes aufgestellt. Eine sehr große Menge Musikfreunde und Verehrer von Fräulein Babnigg nahmen an dieser Ovation Theil. Zum Vortrage kamen hierbei: 1) Wanderlied von Mendelssohn-Bartholdy; 2) „Ho, ho“, Chor aus der Großfürstin von Flotow; 3) Humoristen-Polka von Bilse; 4) Trompeten-Solo mit Orchester von Bilse. Erst gegen 11 Uhr verklangen die letzten Töne dieser Ovation, welche als Schlußstein eines herrlichen, genußreichen Abends für die Liegnitzer betrachtet werden muß. Das hiesige Publikum stimmt ganz gewiß aus vollem Herzen in den Wunsch ein, daß Fräulein Babnigg in der Provinz bleiben oder bald wieder in dieselbe zurückkehren möge.

---

* **Neisse**, 16. März. [Missionsmedaillen. — Die „grauen Schwestern“. — Vermischtes.] Eine von den durch die Jesuitenmissionäre hier ausgegebenen „geweihten“ Erinnnerungsmedaillen, in deren Besitz wir gelangten, zeigt auf der einen Seite das Bild der Jungfrau Maria mit der Umschrift: „O MARIE, CONCUE SANS PECHE, PRIEZ POUR NOUS, QUI AVONS RECOURS A VOUS“; auf der andern Seite ist ein mit einem M verbundenes Missionskreuz dargestellt, unter welchem das mit einem Schwerte durchbohrte Herz angebracht worden. Der Umschrift und der Zeitangabe nach ist die uns vorliegende Medaille, welche mit einem Oehr versehen ist, um am Halse getragen zu werden, von den Jesuiten-Missionären wahrscheinlich aus Frankreich oder der Schweiz mitgebracht worden. — Die Versetzung des bisherigen Kuratus an der Kreuzkirche, Herrn Buchmann, als Stadtpfarrer nach Kanth, wird von seinen Freunden und Verehrern um so mehr bedauert, als das Institut der grauen Schwestern durch dessen Abgang von hier eine namhafte Stütze verliert. Wie wir vernehmen, werden die Letzteren, welche bisher ein Bürgerhaus zur Miethe bewohnten, fernerhin ein für sie angekauftes Haus in der Schulstraße beziehen und ganz in Benutzung nehmen. Ein Theil der sogenannten „Mägde“, welche aus der Stadt und Umgegend für häusliche Verrichtungen von den Ordens- („barmherzigen“) Schwestern aus Prag im hiesigen Kreuzstifte herangezogen und aus diesem vor Kurzem entlassen wurden, ist für die Zwecke der ambulanten Krankenpflege von den „grauen“ Schwestern aufgenommen worden, und sollen für die erforderlichen Dienstleistungen im Kreuzstifte künftighin Schwestern aus Prag angestellt werden, um die Dienste von Laienschwestern entbehrlich zu machen. — Der im Oberschlesischen Bürgerfreund in voriger Woche aufgenommene „Zuruf an die Jesuiten-Missionäre“, in welchem diesen von einem „Neisser Protestanten“ große Anerkennung gezollt wird, hat in der letzten Nummer desselben Blattes bereits eine Erwiderung gefunden, in welchem „mehrere Protestanten“ sich verwahren, daß man ihnen Groll, Haß und Vorurtheil in tausend Schriften gelehrt habe, indem sie gleichzeitig versichern, in ihrer Kirche vollen Frieden zu finden. Es wäre wohl zu wünschen, daß die bis diesen Augenblick stattfindende Eintracht zwischen den verschiedenen Konfessionen in unserer Stadt durch keinerlei Anlässe gestört würde und von keiner Seite her etwas geschehen möge, was in Ansehung des religiösen Bekenntnisses Zwiespalt unter den hiesigen Einwohnern hervorbringen könnte. — Professor Oeser ist hier eingetroffen, um im Redoutensaale Vorstellungen in der „geheimen ägyptischen Zauberei“ zu geben.

□ **Sagan**, 16. März. [Unser Kirchengesangbuch] soll demnächst in einer neuen, zum Theil verbesserten Gestalt erscheinen, wozu wie verlautet die kirchliche Aufsichtsbehörde bereits ihre Erlaubniß gegeben habe. — Die anzubringenden Verbesserungen sind dreifacher Art: 1) Verbesserung der Melodien unter Entfernung zeitherig fehlerhafter. 2) jeweiliger Wiederherstellung der ursprünglichen Texteswortе, was jedoch nur in sehr spärlichem Maße und mit äußerster Schonung geschehen soll, nur so weit, als die Kraft und die Würde des Ausdruckes dadurch wesentlich gewinnen. 3) soll ein Anhang neuer klassischer Gebetslieder, die jedoch mehr für die häusliche Andacht berechnet sind, beigefügt werden. — Daß wir sonach von der Einführung des „Nothgesangbuches des Herrn Pastors Friedrich Anders in Pombsen“ verschont bleiben werden, steht um so mehr zu hoffen, als unser Kirchengesangbuch auch schon vor den Verbesserungen der bevorstehenden neuen Auflage mit zu den bessern in Schlesien gehört hat.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Breslau, 16. März. [Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.] Sitzung der naturwissenschaftlichen Sektion vom 3. März. I. Der zweite Sekretär der Sektion, Privatdocent Dr. F. Cohn, legte einen Goldklumpen aus Californien vor, der etwa die Gestalt eines unregelmäßigen, dreiseitigen Prisma von 3″ Länge hat, und 10 Loth wiegt. Die bisher der Sektion vorgezeigten Proben kalifornischen Goldes waren nur Blättchen und Körner, wie sie dort am häufigsten in den Flußbetten und dem aufgeschwemmten Lande gewonnen werden; das vorliegende, bei San Francisco aufgefundene Stück dagegen ist ein größeres Geschiebe, dessen Ecken stark abgerieben sind, und zwischen dessen metallischer Oberfläche man noch größere Partien eines weißen Gesteins eingesprengt findet, welches ohne erkennbare Strukturflächen quarzähnlich ist, aber noch nicht Feldspathhärte besitzt.

II. Der erste Sekretär der Sektion Professor Dr. Göppert bemerkte, daß wenn sich auch unsere Provinz in dem Reichthum ihrer Goldbergwerke nicht mit den Schätzen kalifornischer oder australischer Minen messen könne, sie doch schon mehrfach in den Besitz jener seltenen und merkwürdigen Mineralien gekommen sei, welche an Werth dem Golde gleichgestellt werden. Es sind dies die Aerolithe, nach der gegenwärtigen Ansicht, kosmische, um die Sonne rotirende Massen, welche von der Erde angezogen, aus dem Weltraum unter Entzündung und Explosion herabfallen, und von denen mehrere in Schlesien aufgefunden und das Eigenthum der Gesellschaft geworden sind. Der Vortragende legte diese, theils zur Klasse der Meteorsteine, theils zu der der meteorischen Eisenmassen gehörigen Körper vor, unter denen das in Braunau im Jahre 1847 herabgefallene Meteoreisen nicht nur in einem großen Bruchstücke, sondern auch durch einen Abguß der ganzen Masse repräsentirt war, welche ein Geschenk des Herrn Landesprälaten Dr. Rotter, Abt zu Braunau, sind. Derselbe hat mit großer Liberalität so eben die Sammlung der Gesellschaft durch ein werthvolles, 14 Loth schweres Bruchstück eines zu Arva in Ungarn aufgefundenes Meteoreisens bereichert, welches dem braunauer ganz ähnlich erscheint, und wofür demselben der Dank der Gesellschaft ausgesprochen wurde.

III. Herr Professor Dr. Bunsen sprach über vulkanische Exhalationen. Bekanntlich werden in thätigen Vulkanen eine Menge von Stoffen in gasförmiger Gestalt frei, unter denen neben Wasserdämpfen der Wasserstoff, der Schwefelwasserstoff, die Kohlensäure, die schwefelige Säure und die Salzsäure die wichtigsten sind; der heutige Vortrag beschäftigte sich vorzugsweise mit der Salzsäure.

Der Vortragende hatte Gelegenheit, die Entwickelung der Salzsäure in größerem Maßstabe wiederholt zu beobachten: das eine Mal während der Thätigkeit des Vesuvs im Jahre 1841. In dem Erhebungskrater dieses Vulkans, dem Monte Somma, steigt der eigentliche, thätige Aschenkegel empor, in dessen Krater sich damals nur ein einziger, 14—20 Fuß hoher Eruptionskegel gebildet hatte. Aus diesem strömte eine gewaltige, 30—40 Fuß im Umfang besitzende Dampfsäule, welche des Nachts in allen Nuancen des Roth erglühte; sie wurde in Intervallen von wenigen Minuten unter heftigen Explosionen durch das Herausschleudern glühender Schlackenmassen oft von Kinderkopfsgröße unterbrochen oder besser verstärkt, welche das Annähern sehr gefährlich machten; der aufsteigende Dampf erwies sich reich an freier Salzsäure.

Bei einer zweiten Gelegenheit erforschte der Vortragende die Einwirkungen der exhalirten Salzsäure am Hekla, den er im Jahre 1846 kurz nach seiner letzten Eruption besuchte. Hier war zwar keine freie Salzsäure mehr in Gasform wahrnehmbar, aber die Gegenwart derselben ließ sich aus der Menge der Chlorverbindungen erkennen, welche die chemische Analyse in dem mitgebrachten Lavengrus nachgewiesen hat. In einzelnen Fällen war auf der Oberfläche der Schlacken ein großer Theil der Chlorverbindungen bereits durch die Einwirkung der gleichzeitig ausströmenden schwefeligen Säure in schwefelsaure Salze umgewandelt. In der Feuchtigkeit des vom höchsten Heklakrater entnommenen Bodens ließ sich freie Salzsäure nachweisen.

Einige Laven zeigten eine glasirte Oberfläche; die Bildung derselben erklärt sich aus der Einwirkung der von den Vulkanen ausgeschiedenen Chlorverbindungen und des Wasserdampfs auf die Silicate der Schlacken und gestattet zugleich einen Schluß über den Ursprung der freien Salzsäure selbst. Derselbe Vorgang, welcher bei unseren Töpfergeschirren durch Einwirkung des Chlornatrium (Kochsalz) auf die Silicate die Glasur entstehen läßt, während Salzsäure in Gasform entweicht, wiederholt sich im Großen in den vulkanischen Herden, und muß auch dort die Entbindung der Salzsäure-Dämpfe zur Folge haben. Daß auch in den Vulkanen das hierzu erforderliche Kochsalz nicht fehlt, beweist die massenhafte Bildung desselben, wie sie bei den Eruptionen des Vesuvs im Jahre 1791 und 1822, so wie mehrere Male am Hekla beobachtet worden ist. Glasirte Schlacken, die auf die erwähnte Weise entstanden waren, wurden von einem gegenwärtig erloschenen Feuerschlot vorgelegt, welcher zwischen Laugarvatn und Thingvallavatn aus der Ebene in Gestalt einer hohen Säule plötzlich aufsteigt.

Den vulkanischen Chlorverbindungen verdanken auch die Eisenglanzkrystalle ihre Entstehung, welche auf manchen vulkanischen Schlacken beobachtet werden; sie bilden sich in ganz ähnlicher Weise auch in unseren Laboratorien durch die Einwirkung von Chlorverbindungen auf die eisenhaltige Thonmasse der Oefen, wie ein vorgelegtes Präparat anschaulich machte.

Endlich steht auch der Salmiak (Chlorammonium), der in großen Mengen bei den meisten vulkanischen Eruptionen oft fast ganz rein gefunden wird, mit den Salzsäureexhalationen in Zusammenhang. Derselbe wird keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt, als solcher fertig aus den Kratern ausgeschieden; sondern er entsteht erst nachträglich durch die Einwirkung der freien Salzsäure und der in der Lava enthaltenen Chlorverbindungen auf organische Substanzen. Indem nämlich die glühende Lava über den pflanzenreichen Rasen hinwegströmt, so geht der Chlorgehalt der Lava, der 0,2 – 0,5 Prozent beträgt, mit dem Stickstoff und Wasserstoff der zerstörten Vegetation eine Verbindung ein, welche in salmiakhaltigen Fumarolen aus den Spalten der Lava hervorbricht. Wie groß die so erzeugte Salmiakmenge ist, läßt sich aus der Thatsache ermessen, daß ein Quadratmeter Rasen bei der Destillation 223 Gramm Salmiak geben kann. Daher findet man am Hekla die Salmiakdämpfe nicht am Krater selbst und in der Mitte der Lavamassen, wo diese über ein vegetabiles leeres Erdreich hinwegfließen, sondern erst au der Grenze des Stroms, besonders reichlich an einer Stelle, wo derselbe ein durch üppige Vegetation ausgezeichnetes Tún (das sorgfältig gehegte Wiesenland der Isländer) begraben hat. Solche Salmiakdämpfe können noch lange nach der Eruption sich entwickeln, da die Lava noch viele Jahre lang im Innern glühend bleibt.

Wenn endlich die vulkanische Thätigkeit an einem Punkte aufhört, so ist es nicht, weil sie überhaupt erloschen ist, sondern weil sie sich von der Oberfläche nach ihrem eigentlichen Herde, dem glühenden Erdkern zurückgezogen hat. Daß hier dieselben Vorgänge stattfinden, die wir nur von Zeit zu Zeit durch die Eruptionen in unsere Nähe gerückt finden, erleidet keinen Zweifel; und es werden daher auch dieselben Gase und dieselben Verbindungen im Innern der Erde erzeugt werden, welche wir als vulkanische Produkte kennen gelernt haben. Hieraus wird es erklärlich, wenn aus der Tiefe aufsteigende Quellen diese Dämpfe und die aus den Gasen erzeugten Salze aufnehmen und zu Tage fördern, und wir haben demnach in diesen Erscheinungen den Schlüssel zu suchen für die Bildung einer gewissen Klasse von Mineralwässern.

Der Redner schloß mit dem Versprechen, in einem zweiten Vortrage auch die übrigen aus den Vulkanen aufsteigenden Gase betrachten zu wollen. Göppert. Cohn.

λ **Philine.** Roman in zwei Bänden. Von **E. Merx.** Breslau. Verlag von Joh. Urban Kern. 1852.

In der kürzesten Vorrede, die vielleicht jemals geschrieben wurde, giebt der Verfasser des Romans „Philine" bündig zu verstehen, was er mit seinem Buche, wohinaus er damit wolle. Er stellt dadurch den Kritiker auf den Standpunkt, von welchem aus das Buch richtig zur Beurtheilung aufgefaßt werden muß. Herr Merx sagt: „Die heilige Berechtigung der Liebe zwischen Mann und Weib — dieser Gottesgedanke — mißverstanden, muß Konflikte hervorrufen, unter denen die Individuen leiden, irren und sündigen. Die Mittheilungen nachstehender Blätter, Vorgänge, aus dem alltäglichen Leben genommen, geben für diese Wahrheit einen Beleg." — Warum schrieb Herr Merx nicht das ganze Buch so gedrängt, wie diese Vorrede? Er hätte dann was Fertiges, Gerundetes, einen wirklichen Roman gebracht. Bei seiner Neigung, ins Weite und Breite auszuschweifen, allerlei Intermezzo's, ohne logische Verschmelzung, hineinzuwerfen, um das Hauptbild überflüssige Randzeichnungen zu reihen, kommt es, daß sein Buch mehr als eine Mappe skizzenhafter Entwürfe erscheint, denn als ein gesichtetes, durch- und ausgearbeitetes, in sich abgeschlossenes Ganze. Aus der oben abgedruckten Vorrede erkennt man, daß der Verfasser eine Schilderung von Seelenzuständen aus dem Alltagsleben geben wollte. Bei der Beurtheilung müssen demnach die Fragen zuerst beantwortet werden: hat Herr Merx das innere Leben und Regen klar zu erfassen und zu beschreiben verstanden? und: sind die Zustände des Alltagslebens in dem Buche, wenn auch nicht ungewöhnlich, doch interessant genug, um gelesen zu werden? — Beide Fragen kann ich im Allgemeinen mit „Ja" beantworten. Für diese beiden Aufgaben, glaube ich, besitzt der Autor Talent, vorausgesetzt, daß er noch jung, und Philine ein Erstlingswerk ist. Denn man muß dem Buche die Flüchtigkeit eines jugendlichen Schriftstellers zu Gute halten, die eben nur der Jugend vergeben wird. Es hängt das Meiste locker zusammen, es sind Scenen, ja Personen, deren nothwendiges Erscheinen nicht motivirt ist. Dagegen sind die Charaktere mit vollen Lichteffekten und den richtigen Schatten hingestellt. Dies, so wie die Schilderung der Seelenzustände, bilden, wie bereits gesagt ist, die Glanzseiten des Buches. Seine schwächste Seite dagegen ist der Styl. Auf diesen ist wenig Aufmerksamkeit verwendet. Es fehlt ihm edle Glätte, feine Gewandtheit und vor Allem das Ebenmäßige, was dem Leser am meisten wohlthut, ihn am meisten fesselt, wenn er sich beim Lesen eines Buches stets in gebildeter Gesellschaft befindet, bei der nichts Unziemliches und Nichts unziemlich, und Alles in eleganter Geläufigkeit erzählt wird.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Der Prozeß Schall.

(Fortsetzung).

Auch der folgende Zeuge, der Inspektor Sturzenstein, hat Ebermann am 8. und 9. September auf dem Schildhorn gesehen und erinnert sich des Tages deshalb so genau, weil dies am Sonntage vor der Auffindung der Leiche gewesen sei.

Es tritt jetzt die Hauptzeugin ein; es ist die unverehelichte Hansen (große Person von krummer Haltung, schlecht gekleidet, jung, nicht hübsch). Sie wird vom Präsidenten scharf examinirt, wie folgt: Kennen Sie den Angeklagten dort? — Es ist Schall. — Standen Sie mit Ebermann in einem Liebesverhältniß? — Ja. — Wissen Sie, ob er noch lebt? — Nein. — (Sie muß hier einen auf sie gemachten Mordversuch erzählen, auf den wir weiter unten kommen werden; sie glaubt, daß derselbe um deshalb auf sie gemacht worden, um sie an dem Erscheinen zu einem im vorigen Jahre anberaumten Audienztermine in der Schall'schen Sache zu verhindern).

Der Angeklagte: „Aus freiem Herzen" bekenne ich, daß von meiner Seite her ihr nicht nach dem Leben getrachtet worden ist; hätte ich auch wohl Veranlassung dazu gehabt, da sie ja alle meine Aussagen bestätigt?

Präsident zur Hansen: Wann haben Sie Ebermann zuletzt gesehen? — Am Sonntag den 9. September Nachmittags um 4 Uhr. — Wo da? — In der Invalidenstraße, wo er mit Schall ging. Er war bekleidet mit einem schwarzen Tuchüberrock, gestreiften oder schwarzen Hosen, trug eine graue Mütze und eine Uhrschnur über einem weißen Vorhemde. — Haben Sie das Alles genau gesehen? — Ja — Haben Sie ihn auch gesprochen? — Ja. — Würden Sie die Uhrschnur, die Ebermann an jenem Tage trug, wieder erkennen? — Mit Bestimmtheit. — Nun, Schall, Sie sagen, diese Zeugin sei keine Belastungs-Zeugin für Sie? — Angeklagter: Ich wenigstens habe an jenem Tage weder Uhr noch Uhrschnur bei Ebermann gesehen; indeß wäre es möglich; er war ein stolzer Mann und mag sich vielleicht eine Uhr von Pfeffer geborgt haben. (Bewegung) — Glauben Sie, Schall, daß diese Erklärung Ihnen günstig ist? — Ich kann nichts anders sagen, als was ich weiß. — Zeugin Hansen, sind Sie in Ihren Aussagen auch gewissenhaft? — Ich sage nichts weiter, als womit ich bestehen kann. — Von welcher Farbe war die Schnur? — Von schwarzer. — Dies ist die Uhr und die Schnur, von denen Schall behauptet, daß er sie bereits am Sonnabend früh von Ebermann empfangen habe, die also dann Ebermann am Sonntag nicht getragen haben kann. — „Und dies ist die Schnur, die Ebermann noch am Sonntag Nachmittag, als ich ihn in der Invalidenstraße traf, um seinen Hals hatte." (Die Zeugin sagt dies mit größester Bestimmtheit. — Bewegung.) Von der Uhr kann ich es nicht sagen, da ich sie an jenem Tage nicht gesehen habe. — Kennen Sie diese graue Mütze? sie ist bei der Leiche gefunden worden. — Ja, das ist Ebermann's Mütze; ich fragte ihn noch: Sie haben sich ja eine neue Mütze angeschafft, worauf er mir entgegnete, er habe sie sich erst vor vier Tagen gekauft. Das ist seine Weste, das ist sein (der in Schall's Wohnung gefundene) Stock; das ist Schall's Gewehr, dessen ich mich sehr wohl entsinne, als sie bei mir in Bredereiche waren und ich ihnen Kaffee in den Wald bringen mußte: Schall schoß damals aus demselben zur Uebung nach einem Baum, wie auch Ebermann aus seiner Doppelbüchse. — Kennen Sie diesen anderen, kleineren Stock? — Wenn ich nicht sehr irre, ist es Schall's Stock, den er für gewöhnlich bei sich trug. — Sie wollen sagen, daß es Schall's Stock sei? — Ja, mit Bestimmtheit. — Sie müssen Ihre Aussage beschwören! — „Ja, es ist Schall's Stock, Ebermann trug den andern, größern dort." (Bewegung. — Schall wird zum ersten Male unruhig).

Nun Schall, halten Sie diese Zeugin noch für keine Belastungszeugin? — Sie sagt die Unwahrheit; sie kann nicht schwarz von grün unterscheiden; Ebermann trug einen grünen Rock und keinen schwarzen. — Vier Tage vor seinem Tode hatte er allerdings einen grünen Rock an, das weiß ich auch; als ich ihn aber in der Invalidenstraße zum letzten Male sah, trug er einen schwarzen Rock. — Wohin nahmen Beide ihren Weg? — Nach Charlottenburg zu; ich fragte Ebermann ausdrücklich, wohin er gehen wolle; er sagte mir, nach Lützow zu seiner Schwester. (Am andern Tage wird die Zeugin über diesen Punkt weiter befragt.) — Verabredeten Sie sich vielleicht auch mit Ebermann? — Ja, er wollte mich am andern Morgen um 7 Uhr auf derselben Stelle wieder treffen. — Sprach Schall vielleicht auch? — Ja, als Ebermann zögerte, rief Schall: „Komm doch, komm doch!" Mir schien, als sei Ebermann der Vorsatz, weiter zu gehen, leid geworden; auf Schall's Zureden ging er aber mit. — Wie war Schall gekleidet? — Schlecht; er hatte einen alten Flausrock an. — Was führte Sie nach Berlin? — Ich hatte früher hier gedient, war erkrankt und nach Hause gereist; jetzt kam ich zurück, um meine zurückgelassenen Kleider abzuholen. — Also nicht etwa, um mit Ebermann nach Amerika zu gehen? — Nein, aber da ich einmal in Berlin war, wollte ich Schall besuchen, der mir seine Adresse früher gegeben hatte; das war auch die Ursache meiner Anwesenheit in der Invalidenstraße. — Trugen Beide an jenem Sonntage Stöcke? — Ich habe nicht darauf geachtet. — Flinten? — Nein. — Wollen Sie noch beschwören, daß dieser kleine Stock Schall's Stock ist? — „Ich will nicht d'rüber hinschwören, aber sein Stock ist es, ich kann es nicht anders sagen." — Präsident (mit erhobener Stimme): Zeugin Hansen! Dieser Stock ist mit Blut befleckt bei der Leiche gefunden worden; ich frage Sie feierlichst, wollen Sie es beschwören, daß es Schall's Stock ist? — „Ja! ich habe weder was von Ebermann, noch von Schall." — Kennen Sie dieses Haar? — „Es ist Ebermann's ähnlich." — Hier ist der Unterkiefer des Ermordeten. — „Ja, das sind seine Zähne; das sind seine beiden starken Vorderzähne." — Auf letztere Erklärung bemerkt der Präsident, daß die Hansen in der Voruntersuchung erklärt habe, sie würde den Leichnam bestimmt rekognosciren können, wenn sie dessen Zähne sehen könne; in Folge dessen sei denn auch die Ausgrabung geschehen.

Der nächstfolgende Zeuge ist der Bruder des Ermordeten, der hauptsächlich deshalb vernommen wird, weil die übrigen Geschwister behaupten, daß sich Beider Haar ganz ähnlich gesehen habe, was denn auch nach einer Vergleichung von dem Sachverständigen, geh. Rath Casper, bestätigt wird.

Die folgenden Zeugen, Viehhändler Brandt, Arbeitsmann Schärff, und die Chirurgen Hammer und Tiburtius bezeugen, daß der verstorbene Ebermann nicht bloß starke Tätowirungen auf dem Arm gehabt, sondern daß er auch oftmals geschröpft worden und daher starke Schröpfnarben am Körper gefunden sein müssen, von welchem Allen die Obducenten nichts gesehen haben wollen, aus welchem Umstande hauptsächlich gefolgert wurde, daß der Ermordete nicht Ebermann sein könne. Zeuge Sturzenstein bezeugt, daß er als Knabe von 15 Jahren sich habe tätowiren lassen, daß aber die Tätowirung in seinem 20. Lebensjahre schon wieder vollkommen verschwunden gewesen sei.

Die nächsten Anverwandten des Ermordeten, die Frau und Geschwister, wollen niemals etwas von einer solchen Tätowirung gesehen haben, obgleich sie dies wohl hätten sehen müssen.

Sachverständiger Dr. Heese erklärt, daß, obgleich er nach der bisherigen Beweisaufnahme keinen Augenblick mehr daran zweifle, daß Ebermann der Ermordete sei, so müsse er doch zu seinem Bedauern eingestehen, nichts von den Tätowirungen und den Schröpfnarben an der Leiche gesehen zu haben. Was die ersteren anlange, so müßte er und sein Kollege sie wohl eben so gut bemerkt haben, wie diejenigen Personen, die sie bei Ebermann während des Badens gesehen hätten. Es müsse daher angenommen werden, daß sie verschwunden seien, wie ihm denn von dem Direktor der Spandauer Strafanstalt mitgetheilt worden, daß ein dortiger Sträfling den Versuch gemacht, Tätowirungen durch in Milch getauchte Nadeln wegzuwaschen, was ihm auch ziemlich gut gelungen sei. Auf die Schröpfnarben hätten sie weniger geachtet, zumal sich diese auch, wie sie jetzt hörten, auf ganz ungewöhnlichen Stellen befunden hätten.

Auch der andere Sachverständige, Chirurgus Rauch, giebt zu, daß sie den Schröpf- und ähnlichen Narben weniger Aufmerksamkeit geschenkt, Tätowirungen aber unter keinen Umständen bemerkt hätten.

Geh. Rath Dr. Casper: Ich muß auch hierbei leider wieder auf meinen früheren Ausspruch zurückkommen, daß die Herren Obducenten bei der Obduktion mit etwas Leichtigkeit verfahren sind. Sie haben keine Todtenflecke an der Leiche bemerkt, die doch unter allen Umständen vorhanden gewesen sein müssen, sie haben keine Schröpfnarben bemerkt, obgleich hier zwei Wundärzte beschworen haben, daß sie Ebermann vielfach geschröpft haben. Die Herren Obducenten sind in dem vorliegenden Fall aber wohl dadurch in Etwas zu entschuldigen, daß die Todesart der aufgefundenen Leiche zu klar vorlag. Was aber die Tätowirungen anlangt, so muß ich zuverderst erklären, daß eine Beantwortung dieser Frage durch die Wissenschaft ganz neu ist; die Aerzte, meine Herren, wissen leider von den Tätowirungen, ihrer Dauer und dergl. nicht mehr als die Laien; die Aussprüche der Aerzte darüber können nur auf dem allgemeinen Urtheil des Publikums basiren, was dahin geht: Tätowirungen verschwinden nie. Die Aerzte, meine Herren, werden Ihnen ganz gewiß für diese Ansicht genügende Gründe anführen, daran zweifle ich keineswegs. Ich habe mich aber gefragt, worauf kann diese allgem. Ansicht wohl beruhen? Meine Antwort ist gewesen: man kennt eine Menge alter Leute, die von ihrer frühesten Jugend her Tätowirungen in der Haut behalten haben, und darum behauptet man es. Ich muß Ihnen aber gestehen, daß ich die Frage im vorliegenden Falle, ob Tätowirungen dagewesen sind oder nicht, für keine wichtige halte. Vornehmlich findet man diesen Putz unter den niedern Ständen, unter Handwerksburschen, Schiffern und Soldaten. Ich habe deshalb nachgeforscht, ob ich nicht alte Soldaten finden würde, bei denen dergleichen Zeichen verschwunden sind, und ich habe deshalb die Invaliden des hiesigen Invalidenhauses untersucht und es ist mir geglückt, Ihnen lebendige Beweise für die Behauptung beizubringen, daß diese Tätowirungen nicht immer verbleiben, sondern daß sie sehr wohl vergehen können. Ich habe 36 alte Soldaten untersucht, von denen feststeht, daß sie sich früher haben tätowiren lassen und bei denen jetzt auch keine Spur dieser Einätzung mehr sichtbar ist. (Der Zeuge führt sie namentlich an und die näheren Umstände darüber.) Mein Urtheil, meine Herren, geht also schließlich dahin, daß solche Tätowirungen spurlos verschwinden können und zwar in nicht allzu langer Zeit.

Es wird darauf zum Verhör derjenigen Zeugen geschritten, welche von Ebermann's Leben noch nach dem 10. September wissen wollen.

Der erste ist der Stadt-Schäfer Möwes aus Fürstenberg in Mecklenburg. Er hat Ebermann von früher Jugend her gekannt; beide sind Schäferknechte bei Ebermann's Vater gewesen. Auf die Frage: Wie sah Ebermann aus? — antwortet er: „Es war ein großer stattlicher Kerl und ein gebildeter Mann; er hatte früher in Potsdam unter der Garde gestanden und darum schmiß er auch immer die Beine so vor sich her." — Wann haben Sie ihn zum letzten Mal gesehen? — Das Alles muß ja der fürstenberger Richter schon aufgeschrieben haben. — Sagen Sie es uns doch auch. — Ich sah ihn das letzte Mal, als ich mein Gehalt holte. — Wann holen Sie Ihr Gehalt? — Alle Vierteljahr. — Nun dann werden Sie doch auch wissen, in welchem Vierteljahr Sie Ebermann gesehen? — Nee! — War es zu Neujahr, zu Ostern, zu Marien oder wann? — Ich weiß es nicht mehr. — Kennen Sie denn die einzelnen Vierteljahre nicht, wann z. B. haben wir Weihnachten? — Dazu ist mein Kopf zu schwer. — Aber mein Gott, das weiß doch jedes Kind? — „Ja, als Kind werde ich es auch wohl gewußt haben, aber wenn man älter wird, vergißt man so Manches wieder." — Auch wann Weihnachten ist? — Mir thut der Kopf weh. — Sie wissen doch, was Sie sprechen? — Ja, aber mir ist angst und weh. — (Nachdem der Zeuge sich eine Weile hat ausruhen können, fängt der Präsident von Neuem an zu fragen.) Wir wollen doch noch einmal auf die Vierteljahre zurückkommen; nehmen Sie sich mal zusammen Möwes; wann haben wir Neujahr? — „Neujahr? das fällt auf den 2. Oktober." — Aber besinnen Sie sich doch! — „Ich kann mich heute auf Nichts besinnen." — (Der Zeuge wird abgeführt und der Pflege des Hausarztes übergeben, der später anzeigt, daß Möwes sich über Nacht erkältet habe und über Andrang des Blutes nach dem Kopfe klage, wogegen er ihm einige Mittel verordnet. Er wird dann, nachdem inzwischen andere Zeugen vernommen, wieder vorgelassen.) Nun, Möwes, haben Sie sich unterdessen besonnen, wann im Jahre Weihnachten ist? — „Ja, ich glaube so im September herum." — Es soll Ihnen schon einmal Geld geboten worden sein für die Habhaftwerdung Ebermanns? — „Ja, vom fürstenberger Gericht, wenn ich ihn kriegte." — Nun, wann haben Sie ihn denn zuletzt gesehen? — Ich weiß nicht, war es vor oder nach dem Morde. — In der Voruntersuchung haben Sie gesagt: im Herbst, aber wann im Herbst? — Ich weiß nicht. — Es ist schon gesagt worden, daß Sie Ebermann sehr

wohl mit einem Hilfsjäger könnten verwechselt haben, der große Aehnlichkeit mit jenem hat und den selbst andere Leute in einiger Entfernung für Ebermann gehalten haben. — Ich weiß nicht. — Es haben Leute behauptet, daß Sie ein „Gespensterseher" sind? — „Früher wohl, jetzt aber nicht mehr." — So behaupten Sie, Ihren früheren Bürgermeister noch nach dessen Tode mehrfach gesehen zu haben? — „Ja, das ist wahr." — Sie sahen ihn also, als er schon lange Zeit todt war? — „Ja, man sollte so etwas nicht glauben, aber ich habe ihn gesehen." — Na, Möwes, reisen Sie nur nach Hause und werden Sie gesund. — Ich danke Ihnen.

Ein fast nicht minder konfuser Zeuge ist der nachfolgende Kaufmann **Hempel**. Er will gehört haben, daß Jemand Ebermann am Tage nach der Mordthat mit blutigen Händen gesehen habe u. s. w. Er verbessert und verändert dies sein Anfangs mit ziemlicher Keckheit ausgesprochenes Zeugniß so oft, daß der Gerichtshof ihn als vollkommen verwirrt ohne Vereidigung entläßt. — Eine nächstfolgende Zeugin ist ohne Bedeutung. — Andere hier noch folgende Aussagen werden wir weiter unten geben. (Fortsetzung folgt.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

⸗ **Breslau**, 17. März. [Für die schlesische Industrie-Ausstellung] sind unter Anderem ferner angemeldet worden, von:

Gutsbesitzer **Scholtz** zu **Ober-Paulsdorf**, Kreis Rosenberg, eine hölzerne Kiste, paulsdorfer Eisenerze enthaltend in 15 Nummern.

Galanterie-Riemermeister **E. Littmann** zu **Striegau**, 1) 4 Stück Fahrpeitschen, 2) 2 Reit-Schulpeitschen, 3) 2 Stallpeitschen, 4) 1 Hetzpeitsche, 5) 3 Reitgerten, 6) 3 Reitpeitschen, 7) 4 Jagdpeitschen, 8) 2 Hunde-Halsbänder (Flechtwerk), 9) eine Jagdleine, 10) eine Jagdtasche, 11) 2 geflochtene Zäume, 13) ein geflochtener Zaum mit russischer Knüpferei.

Kaufmann **Opitz**, hier, aus der freiherrl. v. Gablenz'schen Zuckerfabrik zu Seifersdorf bei Liegnitz, 1 Block Rohzucker, einige Brote raffinirten Zucker.

Wagenbauer **Herrmann** in **Jauer**, 1 halbgedeckter Wagen, 1 Rollwagen, zweckmäßig eingerichtet zur Beförderung verschiedener Gegenstände.

Schuhmachermeister Friedr. Wilh. **Welz**, hier, mehrere Paar Schuhe und Stiefeln in einem Kästchen.

Tapezirer Karl **Schmidt**, hier, 1 Schlummerkissen mit Sprungfedern.

Gutsbesitzer Oskar **Christ** aus Bauschwitz, Kreis Neisse, ein Sortiment Drainröhren.

Klemptnermeister **Polentz**, hier, 1 Badewanne von Zink.

Kontobücherfabrik von **Julius Hoferdt u. Comp.**, hier, 10 Stück große und kleinere Kontobücher sauber liniirt.

Kratzenfabrik **Carl Aug. Stolle und Sohn** in Goldberg, Gegenstände ihrer Fabrik.

Graveur **Ferdinand David** in Habelschwerdt, 1) 1 Kruzifix, dessen Figur von Alabaster, Kreuzstamm und Piedestal aber von Jacaranda-Holz gefertigt ist, 2) 1 Hautrelief in Elfenbein: „die Gruppe des Laokoon."

** **Berlin**, 15. März. [Die Erhöhung der Rübenzucker-Steuer.] Gerade jetzt, wo die Regierung mit dem Plane umgeht, eine Erhöhung der Steuer vom Rübenzucker schon vom 1. September ab auf ein Jahr in der Weise eintreten zu lassen, daß künftig der Zoll-Centner der zur Zuckerbereitung bestimmten rohen Rüben bis zur Höhe von $4\frac{1}{2}$ Sgr. besteuert werden soll, wird es am rechten Orte sein, auf einige Gesichtspunkte hinsichtlich der bevorstehenden neuen Steuerregulirung hinzuweisen. Zunächst müssen wir das, was wir bereits früher behauptet haben, hier nochmals wiederholen: daß nämlich eine Erhöhung der Steuer auf Rübenzucker, wenn solche nun einmal die Regierung ins Leben zu rufen beabsichtigt, doch nur allmälig eingeführt werden sollte, sobald man nämlich, was doch vorausgesetzt werden darf, nicht die Absicht hat, einen Industriezweig, der dem Landbau einen so erfreulichen Aufschwung gewährt, über 100,000 Arbeiter beschäftigt und sich mit seinem Einfluß auch noch über andere zahlreiche industrielle Kreise verbreitet, ganz zu vernichten. Es scheint aber, als wenn man sich auch in gouvernementalen Kreisen außergewöhnliche Vorstellungen von dem Gewerbsgewinne des Rüben-Fabrikanten macht, denn sonst würde man doch nicht die Absicht hegen, ihm jetzt gegen zehn Prozent von seinem Betriebskapital abzufordern; eine Behauptung, die sich rechtfertigt, wenn man in Betracht zieht, daß die Erhöhung der Steuer um $1\frac{1}{2}$ Sgr., bei einem Fabrikbesitzer, der 100,000 Centner Rüben im Jahre verarbeitet, 5000 Thaler beträgt. Ein sehr gewichtiger Grund, welcher aber gerade der Rübenzucker-Fabrikation gegenüber einem allmäligen Uebergange bei der Besteuerung das Wort redet, sind die Lieferungsverträge von Rüben zu bestimmten Preisen und die Pachtverträge von Grundstücken; beides Verhältnisse, welche mit der Zuckerfabrikation in unvermeidlicher Verbindung stehen und deren durch eine Steuererhöhung herbeigeführte Schwierigkeiten nur dann überwunden werden können, wenn diese Erhöhung eine allmälige ist. Auch verdienen gerade die gegenwärtigen Zeitverhältnisse eine besondere Beachtung. Bekanntlich sind die letzten Rübenernten sowohl in der Qualität wie in der Quantität sehr mittelmäßig ausgefallen. So lieferte z. B. die vorjährige Ernte nur wenig über 100 Zoll-Centner vom Morgen; ein viel besseres Resultat hat sich auch in diesem Jahre nicht herausgestellt, und es tritt gegenwärtig noch der Umstand hinzu, daß, während im vorigen Jahre die Rüben zum mindesten vielen Zuckerstoff zeigten, wird dies bei der letzten Ernte nicht allein in sehr erheblicher Weise vermißt, sondern die Rüben zeigen auch bei den herrschenden Witterungsverhältnissen viele Neigung zum Verderben. Gleichzeitig sind aber auch die diesjährigen Zuckerpreise gegen die vorjährigen um $1\frac{1}{2}$ bis 2 Thlr. pro Centner Rohzucker gefallen, so daß hierdurch der Erlös aus der Ausbeute auch um 15 bis 20 Prozent herabsank. Unter diesen Umständen ist es Thatsache, daß schon bei dem gegenwärtigen geringen Steuerbetrage eine Reihe sonst gut eingerichteter Fabriken ohne Gewerbsgewinn arbeitet und es ist deshalb sehr zu befürchten, daß bei einer plötzlichen erheblichen Steuererhöhung deren gänzlicher Verfall herbeigeführt werden wird, indem die Mehrheit der bestehenden Fabriken gezwungen sein werden, ihr Geschäft einzustellen. Dieses Schicksal dürfte zunächst diejenigen Fabriken treffen, denen kein großes Kapital zu Gebote steht oder die ihre Materie auf einem dem Bau der Rübe nicht günstigen Boden gewinnen oder die endlich durch Pacht- oder Lieferungsverträge gebunden sind. Hierdurch muß natürlich wieder eine Lähmung der Konkurrenz entstehen, das nahrungslose Proletariat wird eine ansehnliche Vermehrung erhalten und dem Nationalvermögen selbst werden große Kapitalien verloren gehen. Aus diesen Nachtheilen werden dagegen allerdings die besteingerichteten, mit großem Kapital versehenen, Fabriken Nutzen ziehen, denn da sie sich in der Lage befinden, auf den Gewerbsgewinn für einige Zeit verzichten zu können, so gewinnen sie, je mehr inländische Rübenzucker-Fabriken eingehen, desto sicherer die Aussicht, diese augenblicklichen Verluste in der Zukunft wieder einzuholen, denn es ist vorauszusehen, daß bei der Abnahme der Konkurrenz die Zuckerpreise bald um einige Thaler pro Centner in die Höhe gehen werden. Es darf also unter den hier angedeuteten Verhältnissen allerdings ein Fortbestehen der Rübenzucker-Industrie in den Händen einzelner großer Kapitalisten erwartet werden, aber es ist dabei wohl zu beherzigen, ob es den volkswirthschaftlichen Interessen entsprechen dürfte, wenn man durch eine zu plötzliche Steuererhöhung den Untergang der kleineren Unternehmer herbeiführt, und ob die Staatskassen, mag man die Steuer auch noch so hoch normiren, nicht dabei mehr Verlust wie Gewinn haben sollten. Ein allmäliges Ueberführen der Rübenzucker-Industrie zu höherer Besteuerung wird auch die jedem Gewerbe so schädliche Aussicht einer schwankenden, unsicheren Zukunft verhindern, und diese Ansicht hat auch das Ausland bereits vor längerer Zeit anerkannt. So wurde z. B. in Frankreich 1837 die Steuer-Skala für zehn Jahre geordnet, und auch in Rußland ist im J. 1848 die Rübenzucker-Steuer für die Dauer von drei Steuerperioden festgesetzt worden. Wenn daher die Frage aufgeworfen wird, auf welche Weise die Interessen der Rübenindustrie mit den finanziellen Interessen der Zoll-Vereinsstaaten zu vereinigen sein möchten, so würde man zuletzt doch wohl immer zu dem Auskunftsmittel greifen müssen, eine Steuerperiode festzusetzen, die etwa 10 bis 12 Jahre umfaßt. Nach den daraus gewonnenen Erfahrungen wäre es dann möglich, dem Rübenzucker eine solche erhöhte Steuer aufzulegen, daß einerseits keine beträchtliche weitere Ausdehnung der Rübenzucker-Industrie, andrerseits aber auch kein Verfall derselben zu erwarten stände. Daß man der inländischen Zuckerfabrikation durch ihre Konkurrenz mit dem indischen Zucker zum Dank verpflichtet ist, geht schon daraus hervor, daß sie eine Ermäßigung der Zuckerpreise herbeigeführt hat, wodurch gegenwärtig $\frac{1}{3}$ mehr Zucker wie früher von den Konsumenten verbraucht wird, ohne daß für dieselben eine größere Ausgabe wie früher entsteht.

C. B. **Berlin**, 16. März. [Die newyorker Industrie-Ausstellung. — Getreide-Einfuhr.] Wir haben vor einiger Zeit erwähnt, in wie weit der Gemeinde-Vorstand von New-York die Garantie für die dort im August d. J. beginnende Ausstellung übernommen hat. Es hat die Uebernahme einer, wenn auch bedingten Garantie durch jene Gemeindebehörde wesentlich dazu beigetragen, die Lust zur Theilnahme an der Ausstellung zu erhöhen. Belgien, das sich mit seinen Fabrikaten bedeutend an der newyorker Ausstellung betheiligen wird, soll nunmehr auch geneigt sein, der Betheiligung deutscher Aussteller dadurch Vorschub zu leisten, daß es den deutschen für die Ausstellung in New-York bestimmten Artikeln beim Durchgange Befreiung von dem Transit-Zolle zugestehen will. Es wäre dies sicher eine Maßregel, die die deutsche Betheiligung an der Ausstellung wesentlich fördern möchte. Die Industriellen des Königreichs Sachsen sehen der Ausstellung mit Spannung entgegen. Jemehr einzelne Industriezweige dieses Landes in den letzten Jahren von ihrem früher so bedeutenden Exportgeschäft nach Amerika eingebüßt haben, desto größer sind die Hoffnungen, welche man sich in Folge des Ausstellungsverkehrs auf eine Erneuerung resp. Erweiterung der Handelsverbindung mit Amerika, diesem unermeßlichen Absatzkanal für gewisse Industrieprodukte macht. Was die Güterversicherung anbetrifft, so hat die Güter-Assekuranz-Gesellschaft zu Wesel für den Wasser- und Eisenbahn-Transport von Frankfurt a. M. bis Antwerpen die Prämie auf $2\frac{1}{4}$ % und die Seeversicherung auf $1\frac{1}{3}$ – $1\frac{1}{2}$ % ungefähr normirt. — An Fracht von Antwerpen bis New-York wird für die Tonne (80 Kubikfuß) leichter Waare etwa 8 Thlr. zu zahlen sein.

Wenn im Augenblick der Preis für Kartoffeln noch höher zu steigen droht und die Calamität für den ärmern Theil der Bevölkerung keine geringe wird, so stellen sich doch andererseits Auspizien für ein Fallen der Getreidepreise heraus, die ziemlich untrüglich scheinen. — Wenn auch nur in geringem Maße, so hat von Polen aus eine Einfuhr von Roggen und Weizen nach Schlesien begonnen, die sich bald in erheblicher Weise erweitern dürfte.

** Das französische Pfandbrief-System.

IV.

Das Wesen des Grundkredits besteht darin, zu leihen, indem er sich mit einem Theil der Grund-Revenuen dafür verbürgt, so wie der Staat bei seinen Anleihen einen Theil der Auflagen verpfändet. Der französische Staat hat auf diese Weise das Mittel gefunden, eine Summe von 6 bis 7 Milliarden zu borgen, deren Titel von Hand zu Hand gehen. Diese ungeheure Summe ist das Produkt der Ersparnisse mehrerer Jahrhunderte. Die neuen Ersparnisse jedes Jahres belaufen sich im Ganzen nicht über 2 bis 300 Millionen. Dieses Kapital wird sofort von hundert Seiten in Anspruch genommen und wird in französischen und auswärtigen Renten angelegt, bei der Sparkasse und bei Industrie-Unternehmungen u. s. w. Diese Werthe werden von den Finanzleuten in Bewegung gesetzt.

Jetzt kommt nun ein neuer Borger, welcher mit einem Male mehrere Milliarden zu $4\frac{1}{2}$ Prozent verlangt? wird die Börse Geld für ihn haben?

Wir glauben, die Operation wird gelingen: aber es stellen sich ihr in Frankreich größere Schwierigkeiten in den Weg, als in Deutschland. Hier war sie anfänglich auf den rittermäßigen Grundbesitz beschränkt und fand daher bei einem einflußreichen Stande der Gesellschaft allen möglichen Vorschub und da der Staat wenig Kredit besaß, so ergriffen die Kapitalisten gern die Gelegenheit, ihr Vermögen sicher unterzubringen.

Selbst heut machen in den deutschen Staaten, welche sich eines geordneten Finanzzustandes erfreuen, die Staats-Anleihen und Privat-Anleihen minder starke Konkurrenz als in Frankreich. Hier, wo die öffentliche Schuld sich auf 6,573,000,000 Fr. beläuft, kommen 182 Fr. auf den Kopf; in Preußen nur 44 Fr., in Sachsen 40 u. s. w. In **Oesterreich** freilich findet das Entgegengesetzte statt; dort treibt die übergroße Anstrengung des öffentlichen Kredits die Kapitalien den Grundbesitzern zu.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß im Allgemeinen der Stand der Pfandbriefe in Deutschland ein so überaus günstiger ist, dennoch beläuft sich die in Umlauf gesetzte Pfandbriefschuld nicht über 540 Millionen bei einer Volksmenge von 27 Millionen. Fände in Frankreich ein Gleiches statt, so würde die Pfandbriefschuld nur $\frac{1}{14}$ der gesammten Hypothekenschuld ausmachen.

Doch darf man sich in dieser Beziehung keinen Illusionen hingeben. Die Gunst, welche man in Frankreich den öffentlichen Fonds und den Industrie-Papieren zuwendet, ist so groß, daß der Grundkredit durch das Spekulationskapital wenig unterstützt werden wird. Das Geheimniß seines Erfolges liegt allein darin, daß er suchen muß, die Konvertirung der bestehenden Hypothekenschuld herbeizuführen; eine schwierige, aber nicht unmögliche Aufgabe.

Jedenfalls muß hier der Staat zu Hilfe kommen. Freilich ist man im Allgemeinen und mit Recht geneigt, die Einmischung des Staats in Privat-Unternehmungen zu verdammen, weil daraus zumeist nur ein Privilegium zu Gunsten derjenigen entsteht, welchen die Hilfsquellen des Staats zur Verfügung gestellt werden. Dieser Fall findet hier aber nicht statt.

Die Konvertirung der Hypothekenschuld und die allmälige Befreiung des Grundbesitzes können für Maßregeln des allgemeinen Wohls gelten und der Staat ist daher verpflichtet, ein Unternehmen zu begünstigen, welches ohne seine Mitwirkung sonst nicht möglich wäre.

Unter allen Arten von Begünstigung ist diejenige, welche man jetzt in Frankreich ins Werk richten will, unstreitig die beste. Man wird nämlich den Cours der Pfandbriefe so lange durch Staatsmittel heben, bis der Kauf derselben unter denen beliebt wird, welche als die natürlichen Klientel dieser Institution anzusehen sind. Da der Staat jederzeit im Besitze von Fonds ist, deren Realisation nicht eilt, so ist er auch allezeit im Stande, einer Grundkreditbank zur Hebung ihres Kredits wenn derselbe bedeutenden Schwankungen ausgesetzt wäre, beizuspringen, indem er ihr gegen Hinterlegung einer entsprechenden Zahl von Pfandbriefen Vorschüsse leistet. Dabei thut er nichts, als daß er auf Hypotheken leiht und davon dieselben Vortheile zieht, wie ein jeder Privatmann.

Der Staat hat aber noch andere Mittel in Händen, um neue Geldwerthe zu unterstützen, ohne daß er den Steuerpflichtigen eine neue Last aufzulegen braucht. Er kann den Gerichten befehlen, Pfandbriefe gleich den Renten ad Depositum zu nehmen; er kann von der Bank dasselbe verlangen und kann selbst die Fonds, deren Depositar er ist, in diesen Papieren anlegen; z. B. die Sparkassengelder u. a. dergl (Schluß folgt.)

C. **Breslau**, 17. März. [Produktenmarkt.] Noch flauer als gestern zeigte sich unser heutiger Markt.

Wir haben, gestützt auf mancherlei Beobachtungen, früher auf den nicht fern liegenden Eintritt solcher Preisreduktion mit ziemlicher Bestimmtheit hingewiesen und würden uns gefreut haben, wenn der größte Theil der Herren Produzenten aus jenen zeitig genug gemachten Andeutungen einigen Nutzen durch rechtzeitige Verkäufe gezogen hätte.

Auch heute noch halten wir die Preise viel höher, als der in einigen benachbarten Gegenden **vielleicht** noch nicht gedeckte Bedarf rechtfertigen kann.

Inzwischen sind die Roggenpreise seit Ende voriger Woche um circa 7 Sgr. pr. Schffl. gewichen und auch die Weizenpreise vermochten nicht mehr, der allgemeinen Flauheit Widerstand zu leisten.

Weizen, weißer, in feinster Qualität wurde zu 69 Sgr., desgl. gelber zu 68 Sgr. erlassen, mittle und feine Waare 64—66 Sgr. pr. Scheffel.

Roggen, feinste Waare mit $60\frac{1}{2}$—61 Sgr. bezahlt, 85pfd. 57—58 Sgr., 82pfd. 55 Sgr., geringe Sorten zu 51—53 Sgr. offerirt.

Gerste 41—45 Sgr., feinste 49 Sgr.

Hafer 28—32 Sgr.

Erbsen, Futterwaare mit 54—56 Sgr., Kocherbsen mit 59—62 Sgr. zu haben.

Kleesamen, rother, ohne Umsatz, Preise unverändert 11—$18\frac{1}{2}$ Thlr., weißer etwas mehr gefragt, aber nicht höher bezahlt, 7—13 Thlr. nach Qualität.

Spiritus matt, loco $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Rüböl loco $9\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Zink loco 4 Thlr. 10 Sgr. nominell.

Zweite Beilage zu № 78 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 18. März 1852.

Berlin, 16. März. Weizen loco 61–65 Thlr. Roggen loco 53 bis 55, im Detail 55 bis 57 Thlr., schwimmend 52–54, pr. Frühj. $52\frac{1}{2}$–$51\frac{1}{2}$ verk. u. Br., pr. Mai-Juni $53\frac{1}{2}$ bis 52 verk. u. Br. Gerste, gr. 41 bis 43, kl. 38 bis 40 Thlr. Hafer loco 25–$26\frac{1}{2}$, pr. Frühj. 48pfd. $24\frac{1}{2}$–24, 50pfd. $25\frac{1}{4}$–25 Thlr. Erbsen 49–54 Thlr. Rapssaat, Winterraps 69 bis 68 Thlr. nominell, Winterrübsen 68 bis 66 nominell, Sommerrübsen 54 bis 53 Thlr. nominell. Rüböl loco $9\frac{5}{12}$ Br., $9\frac{1}{3}$ verk., pr. März, März-April und April-Mai $9\frac{1}{3}$–$\frac{3}{4}$ verk., $9\frac{1}{8}$ Br., $9\frac{1}{4}$ Gd. Leinöl loco $11\frac{1}{2}$ Thlr., pr. April-Mai $11\frac{1}{3}$ Thlr. Spiritus loco ohne Faß $26\frac{1}{4}$ bez., mit Faß pr. März u. März-April 26 Br., $25\frac{3}{4}$ Thlr. Gd., April-Mai 26, $26\frac{1}{4}$ u. $26\frac{1}{8}$ verk., $26\frac{1}{4}$ Br., 26 Gd., Mai-Juni 27 bez., $26\frac{3}{4}$ Br., $26\frac{1}{2}$ Gd., Juni-Juli $27\frac{1}{2}$ Br., $27\frac{1}{4}$ verk., 27 Thlr Gd.

Stettin, 16. März. Weizen matt ohne Umsatz. Roggen gestern Abend gedrückt, heute etwas fester, 82pfd. pr. Frühj. $53\frac{1}{2}$–53 bez. u. Gd., 54 Br., Mai $54\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Mai-Juni 55 Br., $54\frac{1}{2}$ bez., Juni-Juli $55\frac{1}{2}$ Thlr. bez., 56 Br. Gerste loco 75pfd. 37 Thlr. bez. und Gd., kurze Lieferung pomm. große 38 bez., pr. Frühj. 75pfd. pomm. 37 bez. Hafer loco 52pfd. pomm. 25 Thlr. bez., Frühj. 52pfd. $24\frac{3}{4}$–25 bez. u. Gd. Rüböl behauptet, loco $9\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $9\frac{1}{12}$ Gd., März-April $9\frac{1}{6}$ Br. u. Gd., April-Mai $9\frac{5}{24}$, $9\frac{1}{6}$ bez. u. Gd., Sept.-Oktober $10\frac{1}{6}$ Thlr. bez., Br. u. Gd. Spiritus behauptet, am Landmarkt ohne Faß $13\frac{7}{8}$–14 pCt. bez., loco ohne Faß $13\frac{5}{8}$–$\frac{3}{4}$ bez., pr. Frühj. 14, $13\frac{3}{4}$ bez., 14 Gd., pr. April-Mai $13\frac{3}{4}$ pCt. Br., Mai-Juni $13\frac{5}{8}$ bez., Juni-Juli $13\frac{1}{4}$ bez. u. Gd., Juli-August, 13, $12\frac{3}{4}$ bez., $12\frac{3}{4}$ pCt. Br. Zink loco u. pr. Frühj. 4 Thlr. 12 Sgr. Br., 4 Thlr. $10\frac{1}{2}$ Sgr. zu machen.

London, 12. März. (Indigo.) Der Artikel bleibt in guter Position und ziemlich regelmäßiger Frage. Man hat auf Februar-Loose koulant 2 bis 3 D. Avance anlegen müssen, und da die Rückkaufsloose beinahe gar keine Auswahl darbieten, ist man in mehreren Fällen schon dazu übergegangen, Oktober-Loose zum Originalpreise zu nehmen. Auf Vellore aus Februar ist bis 4 D. Avance bezahlt. Indigo in Suronen. Am Mittwoch war Aukti n von 65 Sur. Guatimala, welche sehr lebhaft über den höchsten seitherigen Preisen ablief. Man zahlte ord. Cortes für Konsum 3 S. bis 3 S., 5 D., gute dito, für Export 3 S., 6–3 S., 11 D., fein dito 4 S. bis 4 S. 3 D., gute Sobres 4 S., 4–4 S. 6 D. Diese Preise bieten keinen Vortheil gegen gute Bengal-Export-Konsumers aus Februar zu 3 S., 8–4 S. 3 D. Für den 15. sind zum Verkauf ca. 800 Sur. Guatimala annoncirt. Die Qualität ist brauchbar, durchschnittlich weich, mehr violet als kräftig roth violet und ein großer Theil der Partie ziemlich stark beschädigt. Diese Verkaufung zieht viel Aufmerksamkeit auf sich.

Mannigfaltiges.

— (Leipzig, 15. März.) Am vergangenen 13. März Nachts gegen 12 Uhr ist auf zur Zeit noch nicht ermittelte Weise von ruchloser Hand auf der magdeburg-leipziger Eisenbahn, und zwar bei der Station Groß-Weisand, eine Bahnschine auf das Fahrgleis quer übergelegt worden, welches der um 10 Uhr Abends von Leipzig nach Magdeburg abgehende Personenzug passiren mußte. Der Räumer vorn an der Maschine hat indeß die etwas schief übergelegene Schiene gefaßt und bei Seite geschleudert, sodaß der stark besetzte Personenzug keinen Unfall erlitten hat. (D. A. Z.)

— Auf einer Börse wurde ein baronisirter Spekulant von einem Nebenstehenden aufmerksam gemacht, daß ein kleiner Junge ihm das Taschentuch aus der Tasche stehle. — Die humane Antwort des Gewarnten lautete: „Lassen Sie den Jungen sein Vergnügen, — mer hab'n aach klain angefangen!" (N. Pr. Z.)

— (Der Schnee) hat sich im Februar in den Gebirgen nordöstlich von Olmütz so angehäuft, daß ganze Ortschaften beinahe gänzlich verweht waren. In dem durch einen Wasserfall, pittoreske Waldpartien und einen schönen Kreuzweg bemerkenswerthen Dorfe Deutsch-Eisenberg oberhalb Langendorf (in Mähren, olmützer Kreis) konnten Sonntag den 22. Febr. Abends auf Besuch ausgegangene Bewohner beim spätern Rückkehren ihre Häuser nicht mehr finden, da dieselben total verweht waren, und andern Tags erst konnte durch Mithülfe vieler Nachbarn den darin Verschneiten durch die Dächer Luft gemacht werden.

— (Das Meer) hat seine Berge und tiefe Thalschluchten, die gefüllt sind von zusammengeschwemmtem Geröll, von Schiffstrümmern und schimmelnden Menschenleichen. Da liegt, halb von Kalk und Schlamm überzogen, die grünlich schillernde Kanone und das kostbare Kistchen mit dem Gold von dem beschneiten Rücken der peruanischen Anden neben den leeren Schalen verwester Muschelgeschlechter; da modert der kahle Schädel des Seekapitäns neben dem zerbrochenen Panzer der Schildkröte, oder verkalkt die Harpune friedlich neben dem Wallroßzahn; da hausen in den Ballen indischer Seidenzeuge Tausende von Fischfamilien, während drüberhin die stillen Meeresströmungen ziehen und mit ihnen Billionen winziger Gallertthiere, riesige Wallfische und gierige Haie, vor denen her dichtgedrängte Heerden angstgetriebener Heringe flüchten. Hier schäumt das Meer an seltsam gestalteten Klippen hin, dort schleist es mürrisch über weite weißglänzende Saharas, und an einem andern Ort kreist es um die Tangwaldungen des Montblancs und Monti Rosas der Tiefe oder schleicht leisen Schrittes über die Spalten meilentiefer Abgründe, gleich als fürchte es sich, in diese ewige Nacht hinabzusinken, von der herauf die unten verschlossenen Wasser, wie die bösen Geister der Tiefe, dumpf heulen und unheimlich wimmern. Das Meer ist das nie auszufüllende Grab des Lebens, wo Millionen und aber Millionen Thierleichen modern, deren Ueberreste oft zu meilenlangen Bänken aufgehäuft sind; denn eine Unze adriatischen Meersandes enthält tausend Ammonshörner, eine Unze Sand des Antillenmeeres drei und einhalb Millionen Infusionsthierleichen, andere infusorische Pflanzenzellen bilden die Hälfte des Pillau- und Elbhafensandes und der Nordseedünen. Das Meer ist der Schauplatz endlosen Mordens, der wildesten Kämpfe, die Heimath der gierigsten Raubthiere. Im Meer ist ein „freund- und friedloses Dasein, ein unaufhörliches Jagen und Entfliehen, Fassen und Verschlingen." Unendlicher Haß wohnt in den kalten, gefühllosen Gewässern, denn durch nie ruhendes Zerstören erhält sich das unendliche Leben der Meereswelt. Da ziehen die Löwen, Tiger und Wölfe der Tiefe, die Krokodile und Riesenschlangen des Oceans tagtäglich auf Raub aus und morden ganze Geschlechter, da breiten Polypen und Medusen ihre Fangnetze aus nach dem unvorsichtig umhertändelnden Räderthierchen, da verschlingt der Wallfisch Billionen Quallen auf einen Schluck, da haschen flüchtige Adler und Möven, nach dem luftathmenden Seehahn mit den bunten schmetterlingsartigen Flügelflossen, da jagen Schwertfische und Seebären nach dem Elephanten und Rhinozeros des Weltmeers, da lauern endlich Schmarotzerwürmer, um sich in die Fetthaut des müssig umher rudernden Thunfisches einzubohren. Alles jagt und mordet; aber kein Kampfgebrüll, kein Schrei des Schmerzes, kein Jubellaut des Siegers wird gehört. Die Schlachten werden in unheimlicher Stille geführt, die nur das Plätschern der gepeitschten Wellen, das zuckende Aufspringen der zum Tode Verwundeten unterbricht. Und doch ist das Meer auch wiederum das Element eines zahllosen Thier- und Pflanzenlebens. Wo an den Felsklippen Spitzbergens, an dem Viktorialand des Südpols keine Flechte mehr klebt, wohin kein Rennthier sich verirrt, wohin kein Eisbär jagen geht, da gedeiht der riesenhafte Beerentang, da wimmelt es von Infusorien in meilenweiter Ausdehnung. Eine und eine halbe Quadratmeile breit färben sie das ultramarinblaue grönländische Meer grün, so daß 80,000 Menschen, und wenn sie vom Anfang der Schöpfung gezählt hätten, nicht im Stande sein würden, diese Menge kleiner Thierchen zu zählen, denn bis 1400 Fuß regt sich Thier neben Thier, während es in andern Buchten desselben Meeres gegen zehn Breitengrade weit von braunen Medusen wimmelt, von den 110,592 erst einen Kubikfuß bilden. In der Nähe der Tajomündung ist ein sechszig Mill. Quadratmeter großer Strich von rothen Pflänzchen bedeckt, die so klein sind, daß 40,000 Mill. erst einen Quadratmeter ausfüllen. An dem Erebus, dem 14,000 Fuß hohen Vulkan des Südpolarlandes, leben 58 Pflanzen-Infusorienarten; das Meer bei Ulloa an der peruanischen Küste färben Infusorien chocoladenbraun, das von Kalifornien purpurroth, beim Kap Pilares bedecken sie einen Raum von $5\frac{1}{4}$ Meile Länge und $1\frac{1}{2}$ Meile Breite. Mikroskopische Pflanzenzellen, diese Urformen des Pflanzenlebens, färben das rothe Meer und bilden bei Bahia lange heckenartige Bänke. Als Kapitän Roß in das Nordpolarmeer sein Senkblei bis in eine Tiefe von 6000 Fuß hinabließ, fand er dort noch lebende Infusorien, deren es bis 12,000 Fuß geben soll, wo sie also einen Druck von fünfzig Atmosphären auszuhalten haben. Dabei bedienen sie sich der großen Meeresströmungen, um vom Pol nach dem Aequator und wohl gar nach dem entgegengesetzten Pol zu reisen, so daß der Wallfisch die Schnelligkeit der Lokomotive anwenden muß, um den Medusen des Eismeeres nach dem Antillenmeer folgen zu können, da er ihnen der Nahrung wegen nachzieht. Wie seltsam, daß dieser Meeresriese diesen kaum sichtbaren, belebten Schleimquallen nachjagt. Wollen wir aber die Unermeßlichkeit der Schöpfung im Kleinsten sehen, so müssen wir über die Ebenen des Festlandes wandern und auf die Berge steigen, welche das Urmeer bedeckte, und welche zum Theil von den versteinerten Schalen der Seethiere und Seepflanzen gebildet. In Touraine in Frankreich bestehen 9 Quadratmeilen Mergel aus Muschelschalen; Paris und viele Städte Frankreichs sind auf Grobkalk gebaut, von denen jeder Quadratzoll 58,000 Infusorien enthält; die Kreide der Insel Whigt besteht zum zehnten Theil, die der Champagne zum sechsten Theil, die von der Meudon zum vierten Theil aus ihnen; ja manche Kreide hat in jedem Kubikzoll eine Million Infusorien. Die Stadt Hof steht auf Goniatitenmuschelgehäusen. Infusorienpflanzen des Urmeeres bilden neun Zehntel der Kieselerde, sind im Feuerstein enthalten, machen einen bedeutenden Theil des Wüstensandes, der lüneburger Haide, des berliner Bodens aus und schufen den Polierschiefer, der bei Bilin in Böhmen vierzehn Fuß, in Virginien neunundzwanzig Fuß dick ist, obschon 140 Billionen dieser Infusorien in zwei Kubikfuß Schiefer enthalten sind. Freilich vermehrten sich diese Geschöpfe auch so stark, daß ein einziges Exemplar sich in einem Tage bis zu einer Million und in vier Tagen bis 140 Billion vermehren kann. Auf der Insel Barbados steigt ein Infusorienberg 1100 Fuß empor und auch das Faulhorn der Schweiz besteht aus Infusorien. Soll ich hieran noch reihen die 100 Fuß langen Wallfischarten, die 1000 Pfund schweren Schildkröten, die Wallrosse, Seekühe, Seehunde, von denen jährlich auf den Inselklippen des Südpolarmeeres allein über eine Million erlegt werden, die 15 Fuß breiten Albatrosse, die Millionen Seevögel, deren Dünger (Guano) ein Handelsartikel geworden ist, um die riesenhaften Verhältnisse der Meeresschöpfung augenscheinlich zu machen? Oder soll ich den Leser daran erinnern, wie unendlich fein der Gliederbau, die Muskeln und Nerven, die Ernährungs- und Fortpflanzungsorgane, die Blutgefäße jener Thierchen sein müssen, welche nur die Größe eines Stecknadelkopfes oder einer Erbse haben? Wunderbar ist alles, wohin wir blicken; überwältigend der Eindruck der Lebensfülle! Wie groß muß der sein, der dies alles erdachte und erschuf?

Zufolge der Bestimmungen des Vertrages zwischen der österreichischen Staats-Verwaltung und der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft, d. d. 30. April 1850, wird am 15. April d. J. die 2te Verloosung der gegen die Stammaktien der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn hinausgegebenen Obligationen, und unmittelbar hierauf die 3te Verloosung der Prioritätsaktien der genannten Bahn zu Wien in dem hierzu bestimmten Lokale im Bankohause (Singerstraße) um 10 Uhr Vormittags öffentlich stattfinden.

Von der k. k. Direktion des Tilgungsfonds und zur Evidenzhaltung der verzinslichen Staatsschuld in Wien. [1444]

[1434]

Abwehr.

Es ist das Gerücht verbreitet worden, daß der Schulgasse Nr. 9. wohnenden Wittwe Peschke auf ihrem Sterbebette von Einem der Unterzeichneten die Krankenkommunion trotz dreimaliger Aufforderung verweigert worden sei. — Wir erklären dies Gerücht öffentlich für eine Verleumdung, denn es ist Niemand von uns zu der Wittwe Peschke gerufen, noch vielweniger ist ihr der geistliche Beistand versagt worden. — Da es nach den bis jetzt gelungenen Ermittelungen jedoch scheint, als sei die Sterbende durch die falsche Nachricht: es wolle Keiner ihrer Geistlichen zu ihr kommen, in der Absicht geängstigt worden, um sie in dieser Angst zum Uebertritte zur katholischen Kirche geneigt zu machen, welcher dann auch erfolgt ist; da es ferner scheint, als werde jenes Gerücht geflissentlich ausgebreitet, um die evangelischen Geistlichen ihren Gemeinden zu verdächtigen, so sehen wir uns veranlaßt, alle bis jetzt ermittelten und noch zu ermittelnden Verbreiter jener Verleumdung zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen, deren Ergebniß wir seiner Zeit veröffentlichen werden.

C. Krause. **Schmeidler.** **Dietrich.**

[1445]

Vorlesungen.

Heute, **Donnerstag** den 18. März, Abends $7\frac{1}{2}$ bis $8\frac{1}{2}$ Uhr, im Saale des Café restaurant. **(Letzter Vortrag.)** Dr. **Elsner** über **„die Bedeutung der Londoner Industrie-Ausstellung."**

Einlaßkarten à 5 Sgr. zu **einzelnen** Vorlesungen können beim Eintritt in den Saal gelöst werden.

Elsner. **Stein.**

[2547]

Wissenschaftliche Vorträge.

Freitag den **19. März,** Abends 8 Uhr, in der **höheren Bürgerschule zum heil. Geist 5. physik. Vortrag** des Herrn Prorektor Dr. **Marbach.**

Der Vorstand
des privil. Handlungsdiener-Instituts u. der Breslauer Handlungsdiener-Ressource.

[1433]

Kaufmännischer Verein.

Heute Donnerstag den 18. März, Abends 8 Uhr, Versammlung im Café restaurant.

[2545] **Philipine Birgheim,**
Jacob Brahn,
Verlobte.
Rybnik. Koschentin.

[2555] Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Rosalie**, geb. **Ledermann**, von einem muntern Knaben, zeige ich hierdurch Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.

Breslau, den 17. März 1852.

Jakob Landau.

[2529] Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heute Nachmittag um 4 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben, unser geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Bäckermeister Herr **Johann Michael Klaus**, im Alter von 55 Jahren, an Lungenentzündung. Dies zeigen wir tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, hierdurch ergebenst an.

Lehmgruben, den 16. März 1852.

Die Hinterbliebenen.

[1447] Todes-Anzeige.

Vom tiefsten Schmerz ergriffen, zeigen theilnehmenden Verwandten und Freunden wir den, nach mehrmonatlichen Leiden am 13. März d. J. erfolgten Tod unserer geliebten Gattin, Mutter und Schwiegermutter **Caroline Johanne Gotzner** geb. **Betge**, ergebenst an.

Ratibor, den 15. März 1852.

Gotzner, Kreis-Gerichts-Aktuarius.
Auguste Mier, geb. **Gotzner**,
Mier, Königl. Kreisrichter.

[2548] Todes-Anzeige.

Heute früh 4¾ Uhr starb unser guter Hans nach 8tägigem Leiden am Gekrössieber, in dem zarten Alter von 5 Monaten 13 Tagen. Dies zeigen tiefbetrübt theilnehmenden Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an:

v. Förster.
Bertha v. Förster, geb. **v. Lewinska.**

Nieder-Ellguth, den 16. März 1852.

[2537] Todes-Anzeige.

Nach einer am 29. Febr. d. J. vorangegangenen sehr schweren, aber glücklich beseitigten Frühgeburt, starb heute mein geliebtes Weib **Mathilde** geb. **Klause**, am Gallenfieber. Die Größe meines Verlustes bitte ich Freunde und Bekannte mit mir in stiller Theilnahme zu fühlen. Dombrowka, den 16. März 1852.

Muschner,
königl. Flöß-Kontroleur.

[2532] Todes-Anzeige.

Am 16. d. Mts. Morgens 8 Uhr, verschied nach mehrwöchentlichen schweren Leiden zur ewigen Ruhe unser heißgeliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder u. Schwager, der Kfm. **Pincus Oppler**, in seinem 40. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die ersten eilf Nummern der humoristischen Wochenschrift:

Quodlibet,

Redakteur Dr. **J. Lasker**,

sind erschienen. — Bei allen königl. preuß Post-Anstalten werden Abonnements gegen Bezahlung von 12½ Sgr. pro Quartal angenommen.

In Breslau abonnirt man bei Herrn Buchhändler **P. Th. Scholtz**, Kupferschmiedestraße Nr. 17, für 10 Sgr. pro Quartal, wo auch Inserate für das Quodlibet entgegen genommen werden. [1391]

[1437] **Aufforderung.**

Herr Maurermeister **Hiltmann** aus Freiburg und Herr Oekonom **Rossi** aus Breslau, Herrenstraße 13, ersuche ich hierdurch, mir ihren jetzigen Aufenthalt mitzutheilen, widrigenfalls ich mich deutlicher aussprechen werde.

Silberberg, den 15. März 1852.

Der Restaurateur **H. Beerhorst.**

[1435] **Heiraths-Gesuch.**

Von einem jungen Gutsbesitzer wird eine junge Dame zur Lebensgefährtin gesucht. Sinn für Häuslichkeit, gutes Gemüth, und wie in allen dergleichen Annoncen, leider auch hier ein disponibles Vermögen, von ca. 10,000 Rth. sind Bedingungen.

Die strengste Diskretion, wie selbstverstehend, wird fest zugesichert. Geneigte Offerten werden erbeten, unter der Adresse: Europa, poste restante Landshut.

[2559] **Eine Demoiselle,**
welche in jeder Putzarbeit geübt ist, findet eine gute Stelle Elisabetstraße Nr. 1, 1 Etage.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 18. März. 65ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum zweiten Male: **„Wie man Häuser baut.“** Zeitgemälde in 4 Akten, mit freier Benutzung einer historischen Anekdote von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Von heute ab: Einlaß 5½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.)

[1413] Freitag, den 19. März

grosses Concert

des akadem. Musik-Vereins,
im Musiksaale der Universität,
zum Besten seines zeitigen Dirigenten
des Stud theol. cath.
Herrn **Carl Hoffmann,**
unter gütiger Mitwirkung des

Frl. Emma Babnigg.

Unter Anderm kommt zur Aufführung:

Lobgesang. Eine Symphonie-Cantate nach Worten der heiligen Schrift für Solo, Chor und Orchester von Felix Mendelssohn-Bartholdy, mit einem über 100 Stimmen starkem Chor und verhältnissmässig verstärktem Orchester.

Billets à 20 und 15 Sgr. sind in allen Musikalien-Handlungen und à 1 Thlr. so wie Textbücher à 2 Sgr. Abends an der Kasse zu haben.

R. Tenschert. Th. Postler.

Die allgem. Todtenfeier
auf dem jüdischen Friedhofe findet den 19. März d. J., Vormittags 9 Uhr, durch Herrn Rabbiner Dr. Geiger statt.

Der Vorstand [1397]
des Beerdigungs-Vereins vom J. 1844.

Der **Bürgermeisterposten** hiesiger Stadt ist offen und mit ihm ein Gehalt von 600 Rtl. jährlich verbunden. Qualifizirte Bewerber, welche 2 juristische Examina abgelegt haben, können sich bis zum 1. Mai d. J. bei unserem Vorsitzenden, dem Färbermeister Tzschaschel melden. Lauban, den 15. März 1852.

[236] **Der Gemeinderath.**

Liebichs Lokal.

Heute Donnerstag:
24stes Abonnements-Konzert der Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Sinfonie von Franz Schubert in C dur.
[1443] Anfang 3 Uhr.

[2530] **Tempelgarten.**

Morgen Freitag den 19. März: Vorträge von Herrn **J. Frey.** Anfang 7 Uhr.

[2544] **Heute Donnerstag**

Konzert im Wintergarten

von den echt steierischen Nationalsängern **P. Heller** nebst Frau und deren Schwester, im Nationalkostüm. Anfang 3 Uhr.

Für Zahnkranke.

Nach **neueren Prinzipien** in der Bearbeitung verwende ich zum Einsetzen künstlicher zum Kauen geeigneter, Zähne Unterlagen von **Gotta-Percha;** dies Verfahren ist fast in allen Fällen **gänzlich schmerzlos**, indem zu diesem Behufe weder vorhandene Zahnwurzeln, noch einzelne Zähne entfernt werden. — Den während der s. g. Schichtperiode bei Kindern vorkommenden Krankheiten der Zähne widme ich besondere Sorgfalt. — Die von **mir erfundene balsamische Mundtinktur** ist ein untrügliches Mittel, übelriechenden Athem durchaus rein und gänzlich geruchlos zu machen und besonders denen zu empfehlen, welche an kranken Zähnen leiden oder sich der künstlichen Zahnpiecen bedienen; sie erfrischt den Athem, stärkt und befestigt das Zahnfleisch, konservirt den Zahnschmelz und verhindert das Lockerwerden und Ausfallen der Zähne. [2500]

Th. Block,
prakt. Zahnarzt aus Berlin,
in Breslau Schuhbrücke 38, erster Stock, dem katholischen Gymnasium gegenüber.

[1306] Von Herrn **Heinrich Mundhenk** in Breslau habe ich soeben eine reiche Auswahl Muster seiner **neuesten Tapeten** erhalten, welche ich zu **Fabrikpreisen** bestens besorge, und empfehle ich mich gleichzeitig zur Ausführung aller **Tapezir-Arbeiten** zur geneigten Beachtung.

Carl Elslein,
Tapezirer und Dekorateur
in Beuthen O/S.

[1429] **Zum Bau einer evangelischen Kirche in Zobten am Berge sind von auswärts an milden Beiträgen des weitern eingegangen:** durch Herrn Schlossermeister Bernhardt in Zobten v. Feuerarbeiter-Mittel 22 Sgr. 6 Pf., vom Herrn Kaufm. Lohde in Breslau 1 Thlr., von der Direktion der Ober-Bielauer Männer-Ressource 5 Thlr., von der Gemeinde Jordansmühl 6 Thlr. 15 Sgr., vom Landrentmeister Hrn. Labitzky auf Schalkau 20 Thlr., vom hochwürdigen evangelischen Verein in Breslau aus eigenen Fonds 20 Thlr. und durch Sammlung 11 Thlr., zusammen 31 Thlr., von Frau Wittwe Gustrow 10 Sgr., von einem Ungenannten in Schweidnitz 2 Thlr., vom Herrn Rechtsanwalt Steinmann auf Baumgarten 1 Thlr., von der Gemeinde Liebenthal durch Herrn Pastor Haupt 9 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf., vom Herrn Förster Höhl in Schwentnig 1 Thlr., von der wohllöblichen Schützengilde in Bernstadt 1 Thlr. 6 Sgr., von der wohllöblichen Expedition der Breslauer Zeitung gesammelt 21 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf. resp. 2 Thlr. und von derselben als Geschenk an erlassenen Insertionsgebühren 8 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., vom Herrn C. Schneider in Breslau 1 Thlr., von Madame Wolff in Frankenstein 1 Thlr., vom Herrn Rittergutsbesitzer Cöster auf Schön-Bankwitz 5 Thlr., von Fräulein Schmidt in Breslau 1 Thlr., vom Herrn Landrath Graf von Königsdorff aus dem Breslauer Kreise 2 Thlr. 15 Sgr., vom Herrn Landrath v. Poser aus dem Trebnitzer Kreis 8 Thlr., vom wohllöbl. Magistrat in Winzig gesammelt 5 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., von der Gemeinde Skohl 20 Sgr., vom wohllöbl. Gemeinde-Vorstand in Freiburg als Sammlung 34 Thlr. 6 Sgr., von der Gemeinde Popelwitz 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., von einer Ungenannten in Breslau 3 Thlr., Ertrag einer Sammlung des Herrn Kirchenraths Sander in Ratibor, einschließlich seines eigenen Beitrags 90 Thlr., vom Herrn Landrath v. Lieres aus dem Strehlener Kreise 12 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf., von Sr. Durchl. dem Herrn Fürsten v. Carolath-Beuthen 3 Thlr., vom Herrn Landrath Grafen Seherr-Thoß aus dem Bolkenhainer Kreise 3 Thlr. 28 Sgr. 10 Pf., und als zweite Sammlung 7 Thlr. 12 Sgr. 10 Pf., vom wohllöbl. Landrathsamt aus dem Liegnitzer Kreise 12 Thlr. 14 Sgr. 4 Pf. und 7 Sgr. 2 Pf., vom wohllöblichen Landrathsamte des Löwenberger Kreises 4 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf., vom Herrn Hoffmann in Kaltenbrunn 25 Sgr., vom Herrn Landrath Olearius aus dem Reichenbacher Kreise 3 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf., von der Gemeinde Altenburg 5 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf., von der Gemeinde Deutsch-Lauden 1 Thlr. 18 Sgr. 5 Pf., vom Kaufmann Herrn Immerwahr auf Schosnitz 2 Thlr., vom wohllöblichen Magistrat in Herrnstadt 1 Thlr. 14 Sgr., von der Gemeinde Reppersdorf (Kr. Jauer) 1 Thlr. 14 Sgr., von der Gemeinde Fürstenau 3 Thlr., von der Gemeinde Herrmannsdorf (Kr. Jauer) 3 Thlr., von der Gemeinde Strachau 1 Thlr. 10 Sgr., vom wohllöbl. Landrathsamt aus dem Nimptscher Kreise 2 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf., vom Herrn Oberregierungsrath Sohr in Breslau 5 Thlr., vom Herrn Landrath v. Rohrscheidt aus dem Striegauer Kreise 3 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf., durch Herrn Pastor Wätzold in Hennersdorf (Reichenbacher Kreis) a. vom Herrn Landrath a. D. v. Prittwitz-Gaffron auf Hennersdorf 2 Thlr., b. vom Herrn Grafen v. Rödern auf Peilau 1 Thlr. und c. an eigenem Beitrag 7 Sgr. 6 Pf., vom Herrn Rittergutsbesitzer Thiele auf Kunzendorf bei Schweidnitz 1 Thlr., vom Herrn Landrath v. Niebelschütz aus dem Wohlauer Kr. 14 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf., durch den Herrn Superintendenten Mehwald in Neisse a. aus dem dortigen Kirchen-Aerar 10 Thlr., b. von dem Herrn Landrath Richter 1 Thlr., c. vom Herrn Superintendenten selbst 1 Thlr., d. von einem Ungenannten 1 Thlr., e. von Frau Kaufmann Augustini und Mutter 20 Sgr., f. von der verw. Frau Lampel 10 Sgr., g. von Fräulein Pohlmann 7 Sgr. 6 Pf., h. an kleinen Gaben gesammelt 22 Sgr. 6 Pf., überhaupt 15 Thlr., von der Gemeinde Michelsdorf 6 Thlr. 16 Sgr., vom Herrn geheimen Rath Zemplin auf Lorzendorf 3 Thlr., aus den ausgestellten Sammel-Büchsen 6 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
In Summa	392 Thlr.	„ Sgr.	9 Pf.
Hierzu das zuerst Eingegangene	108 —	19 —	6 —

Mithin der zeitherige Gesammt-Betrag 500 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf.

Dank allen diesen Gütigen für ihre Gaben der Liebe! Solche Gaben, sie bethätigen in diesem ihrem Anfange den wohlwollend frommen Sinn für ein wahrhaft Gott gefälliges Werk. Bedarf es aber noch mehr, viel mehr, um dasselbe als ein bleibendes Denkmal der allgemeinen Wohlthätigkeit, zu Ehr und Preis des Vaters im Himmel prangen zu lassen, o so wollen auch Alle Sie, welche ein Herz dafür haben, durch mildthätige reichliche Nachfolge, zum segensreichen Gedeihen beitragen. Dies die herzlich dringende Bitte

des Komitees für Errichtung eines evangelischen Gotteshauses in Zobten am Berge.

Grundmann. Dr. Schammel. Witschel. Würing. Freiherr v. Lüttwitz. Schmidt. Reimann. Nicolaus. Krauspe. Schenk.

Gütige Beiträge zu diesem Kirchenbau anzunehmen, erbietet sich wiederholt:

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Sprzedaż konieczyna.

Królewski Sąd powiatowy w Pleszewie.

Wieś szlachecka Droszew zwana w powiecie Pleszewskim położona Ur-Felicyana Wyganowskiego własna, oszacowana na 76,579 Tal. 10 śgr. 9 fen. wedle taxy, mogącéj być przeyrzanéj wraz z wykazem hypotecznym i warunkami w Registraturze, ma być dnia **6go Października 1852,** przed południem o godzinie 10téj w mieyscu zwykłém posiedzeń sądowych przed Ur-Hantusch sędzią powiatowym sprzedana.

Wszyscy niewcadomi pretendenci realni wzywaię się, ażeby się poduniknieniem prekluzyi zgłoseli najpoznie w terminie oznaczonym.

Niewiadoma z pobytu wierzycielka Julia z Bronikowskich zamężna Freyer cieymałżonek zapozywają sie niniejszem publicznie.

Pleszew dnia 2. Marca 1852.

Królewski Sąd powiatowy. I. Wydział dza spraw cywilnych.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Pleschen.

Das dem Felix v. Wyganowski gehörige, im Kreise Pleschen belegene Rittergut Droszew, abgeschätzt auf 76,579 Rthlr. 10 Sgr. 9 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am **6. Oktober 1852,** Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreisrichter Hantusch subhastirt werden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin Julia, geborne Bronikowska, verehelichte Frayer und deren Ehegatte werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Pleschen, den 2. März 1852.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung für Civil-Prozeß-Sachen. [237]

Das Breslauer Fremden-Blatt

erscheint **täglich** Vormittags zwischen 11 bis 12 Uhr **Herrenstraße Nr. 20.**

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist 15 Sgr. exclusive Abtragegeld.

Das Bresl. Fremden-Blatt enthält wie die derartigen Blätter in andern großen Städten, ein spezielles Verzeichniß aller Sehenswürdigkeiten der Stadt, als: Kirchen, Museen, Ausstellungen, Theater 2c. 2c., die Zeit, wo sie zu besuchen sind, an wen man sich zu wenden habe 2c. 2c., so daß jeder Fremde das ihm Wissenswerthe daraus ersieht; außerdem noch das Verzeichniß der Gestorbenen, Getrauten und Getauften.

Das Fremden-Blatt nimmt alle gewerblichen Inserate gegen Bezahlung von 1 Sgr. für die gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum auf, und eignet sich ganz besonders zu Insertionen, da alle Herren Gastwirthe jedem Fremden das Fremdenblatt auf das Zimmer legen lassen und dasselbe auch fast in allen öffentlichen Lokalen ausliegt.

Inserate, welche gleichzeitig für die **Breslauer Zeitung** und das Fremden-Blatt bestellt werden, finden im **Fremden-Blatt** für 6 Pf. pro Petit-Zeile oder deren Raum Aufnahme.

Alle Inserate, welche den nächsten Tag im Fremden-Blatt erscheinen sollen, müssen den Tag vorher bis spätestens Abends 6 Uhr in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, abgegeben werden. [1409]

Soeben ist erschienen und zu haben in **Breslau** in **A. Gosohorsky's** Buchhandlung (L. F. Maske, Albrechtsstraße Nr. 3), bei Trewendt u. Granier, F. Hirt und bei Urban Kern, so wie bei dem Verfasser Gräupnergasse Nr. 2:

Der einfache Buchhalter,

oder: Die Kunst, alle seine Geschäfte in systematischer Ordnung leicht, schnell und übersichtlich aufzuführen.

Gründliche Anleitung zur Buchführung für Kaufleute, Fabrikanten, Kunst- und Buchhändler, so wie für Geschäftstreibende aller Art.

Von **G. R. Claus**, Buchhalter in Breslau.

[2538] Preis 5 Sgr.

Freiburg-Hohenfriedeberg-Bolkenhainer Chaussee-Bau.

Die Herren Aktionäre werden zur außerordentlichen General-Versammlung **Montag den 22. März d. J., Nachmittag 2 Uhr**, im Saale des Zehge'schen Kaffeehauses in Bolkenhain ganz ergebenst eingeladen.

Gegenstände der Berathung und Beschlußfassung sind:

1. Anschaffung von Baumaterialien,
2. Angriff des Straßenbaues zunächst an den Punkten, woselbst Verlegungen stattfinden,
3. Anweisung der hierzu erforderlichen Geldmittel,
4. Besoldung der Baubeamten.

Von den Ausbleibenden wird angenommen, als treten sie den Erklärungen der Majorität der Erschienenen bei.

Freiburg, den 15. März 1852.

[1441] **Das Direktorium. Fellmann.**

[2086] Den Herren **Landwirthen** empfehlen wir zur gegenwärtigen Frühjahrs-Saison unsere zahlreichen Vorräthe

gemahlenen und ungemahlenen Glas-Dünger-Gipses

bekannt guter Qualität, auf Niederlagen als an den Gruben.

Die verein. Gipsgruben von Dirschel u. Katscher in Oberschl.

Philipp Neisser. Franz Langnickel.

Niederlagen sind in:

Breslau bei Herrn **C. Bunke**, Karlsstraße 2.
" " **Jonas Lippmann**, Antonienstraße, neben dem Kloster.
Reichwaldau bei Hrn. Brauermstr. **Heider**.
Maltsch a/O. bei Hrn. Spediteur **Schmiedel**.
Steinau a/O. bei Hrn. **Leopold Altmann**.
Liegnitz bei Hrn. **Moritz Schlesinger**, am Markt.
Striegau bei Hrn. **Nickolmann**.
Waldenburg bei Herren **Ziebig u. Comp**.
Frankenstein bei Hrn. **E. Tschörner**.
Nimptsch bei Hrn. **Ludwig Müller**.

Für Schnittwaaren-Kaufleute resp. Wiederverkäufer.

Im Besitze unserer **neuesten Frühjahrs-Erscheinungen**

in Tüchern und Double-Shawls

(jeder Qualität und Größe),

laden zu deren Ansicht hierdurch ergebenst ein:

Meidner u. Comp.,

[2556] **Blücherplatz-Ecke Nr. 10 u. 11, eine Treppe.**

NB. Auf den Wunsch mehrerer unserer geehrten Geschäftsfreunde, haben wir den Einzel-Verkauf mit dem 1. Januar d. J. aufgegeben. D. O.

[1438]

Engl. Patent-, Wagen- u. Maschinen-Schmiere gegen Reibung.

Diese Schmiere für Eisenbahn, Zuckersiedereien, Maschinenwerke, eiserne Axen rc. wird als die vorzüglichste der bisher entdeckten befunden, sie vereinigt die Milde des Oels mit der freien schmierigen Natur des Talgs, hält die Axen stets kühl und rein und bleibt ohne frische Anwendung in doppelt so langer Zeit als jede andere bekannte Schmiere. Die große Ersparniß und der Vortheil aus ihrem Gebrauch stellt sich durch eine einmalige Anwendung heraus und gewährt eine Ersparniß von mindestens 50 pCt. im Vergleich zu irgend einer anderen Schmiere.

Preis in Steinkrausen und beliebigen Gebinden pr. Pfund 4 Sgr., bei Abnahme von 20 Pfund, Centnern rc. angemessene und billigste Preise.

Zu haben bei **Robert Hausfelder** in **Breslau**, Albrechtsstr. 17, Stadt Rom.

John Bovery & Comp. London. King William Street Nr. 97.

Mehlweissen,

25 Stück 1 Sgr.,

ebenso feinste Honigkuchen und feinste Dampfmaschinen-Chokoladen-Fabrikate.

Gewürz-Chokol.	Nr. 3	7 Sgr.	**Gesundheits-Ch.**	Nr. 3	7¼ Sgr.
	Nr. 2	8 „		Nr. 2	8 „
	Nr. 1	10 „		Nr. 1	10 „
	Nr. 0	12 „			
Vanillen-Chokol.	Nr. 3	10 Sgr.	**Cacao-Masse**	Nr. 2	8 Sgr.
	Nr. 2	12 „		Nr. 1	10 „
	Nr. 1	16 „			
	Nr. 0	20 „			

[1440] **empfiehlt B. Hipauf, Oderstraße 28.**

---

20 Stück Nutzkühe und 8 Stück Mastochsen

sollen **Montag den 22. März d. J.**, Vormittags 9 Uhr, im Wirthschaftshofe des Dominium Bielau meistbietend verkauft werden. Die Ochsen können bis Ostern d. J. in freiem Futter stehen bleiben.

Bielau, den 16. März 1852. [1428] **Das Wirthschafts-Amt.**

---

[214] **Bekanntmachung.**

Die Lagerräume in dem vormaligen Hopfenamtsgebäude am Markte sollen vom 1. April d. J. ab auf 3 Jahre anderweitig meistbietend vermiethet werden. Wir haben dazu einen Termin auf

den 22. März d. J. Nachm. 5 Uhr

in unserem rathhäuslichen Fürstensaal anberaumt. Die Bedingungen liegen in der Rathsdienerstube zur Einsicht aus.

Breslau, den 2. März 1852.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

---

[142] **Edikt.**

Von dem kais. königl. Landesgerichte Leoben, als Daniel Fischer'sche Konkurs-Instanz, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei auf Anlangen des Advokaten Wilhelm Wanisch in Kapfenberg, als Daniel Fischer'schen Konkurs-Masse-Verwalter, in die öffentliche Feilbietung der nachstehenden zur Daniel Fischer'schen Konkurs-Masse gehörigen Civil- und Montan-Realitäten und Entitäten, als:

a) des Eisenberg- und Schmelzwerkes in Greith, geschätzt auf 76,280 fl. C.-M.,
b) des Brauneisensteinbergbaues am Eibelkogl, geschätzt auf 1000 fl. C.-M.,
c) des Zerrenhammer- und Walzwerkes in Thörl, geschätzt auf 103,760 fl. C.-M.,
d) des Steinkohlenwerkes in Parschlug, geschätzt auf 50 fl. C.-M.,
e) des Hammerwerkswohnhauses in Thörl sammt Nebenbestandtheilen, bewerthet auf 21,697 fl. 11 kr. C.-M.,
f) des Hies oder Bruckenbauerngutes, des Feistl oder Bruckenbauerngutes und des Hartergutes in Stübming, geschätzt auf 12,833 fl. 12¼ kr. C.-M.,
g) des Angerergutes in der Stübming, geschätzt auf 4873 fl. 15½ kr. C.-M.,
h) der Greithöfe in der Stübming, bewerthet auf 36,791 fl. 22 kr. C.-M.,
i) des Maurergutes in der Stübming, geschätzt auf 4401 fl. 30¾ kr. C.-M., und
k) des Hochwegergutes in der Einöd, geschätzt auf 442 fl. 17½ kr. C.-M., dann der in dem landesgerichtlichen Inventurs- und Schätzungsprotokolle vom 24. Oktober 1850 bezeichneten, auf 17,935 fl. 50 kr. C.-M. bewertheten verschiedenen Erzvorräthe, endlich der Rechte aus den Waldabstockungsverträgen vom 15. Februar 1828 in der Mitterbach- und Zerbeneggwaldung, bewerthet auf 8839 fl. 37 kr. C.-M., vom 12. August 1845 im Fuchsgrabenwald, bewerthet auf 48 fl. 33 kr. C.-M., und vom 1. November 1784, resp. 12. Februar 1847, in dem zum Scheiklgute gehörigen Walde, geschätzt auf 1173 fl. C.-M.,

nach Maßgabe des § 39 der Konkurs-Ordnung bewilliget worden.

Nachdem hierzu im Amtssitze dieses k. k. Landesgerichtes 2 Termine, nämlich für den ersten der 29. April 1852, früh 9 Uhr, und für den zweiten der 3. Juni 1852, früh 9 Uhr, bestimmt worden sind, so wird dieses den Kauflustigen mit dem Beisatze erinnert, daß die Realitäten und Entitäten nur in ihrer Gesammtheit und auch bei der zweiten Feilbietungstagsatzung nicht unter dem Schätzungswerthe hintangegeben werden, daß die Lizitations-Bedingnisse sammt Grund- und Bergbuchs-Extrakten und den bezüglichen Inventurs- und Schätzungsprotokollen hierorts eingesehen werden können und daß die Lizitations-Bedingnisse auch bei dem Konkurs-Masse-Verwalter, Advokat W. Wanisch in Kapfenberg, dem technischen Konkurs-Masse-Konsulenten Jos. Zastiera, ferner in Gratz bei Hrn. Dr. Kaisersfeld, in Wien bei Hrn. Dr. Hochenegg, in Prag bei Hrn. Dr. v. Schloßer, in Linz bei Hrn. Dr. Beck, in Klagenfurt bei Hrn. Dr. Horrack, in Pesth bei Hrn. Notar und Advokat v. Szigmondi, in Laibach bei Hrn. Dr. Rack und in Triest bei Hrn. Dr. Plattner zur Einsicht werden bereit gehalten werden.

Uebrigens hat jeder Lizitant vor seinem Mitbieten 20,000 fl. C.-M. entweder baar in k. k. Silberzwanzigern, Reichsschatzscheinen, Banknoten, oder in Metalliques oder anderen 5- oder 4½- und 4prozentigen Staatsschuldverschreibungen, und zwar um ein halbes Prozent unter dem Kourswerthe des der Lizitation vorhergehenden Tages oder in Einlagebücheln der steiermärkischen oder wiener Sparkasse an die Lizitations-Kommission zu erlegen, welche dem Ersteher in den Meistbot eingerechnet, den übrigen Lizitanten aber gegen Fertigung des Lizitations-Protokolls am Schlusse der Lizitation gleich wieder abzugsfrei erfolgt werden.

Der vierte Theil des Meistbotes ist mit Einrechnung des Vadiums binnen 30 Tagen, vom Tage der Estehung, sammt Zinsen zu erlegen. Von den übrigen drei Viertheilen können 120,000 fl. mit dem ersten Satzrechte liegen bleiben. Von dem verbleibenden Betrage ist die eine Hälfte binnen einem Jahre und die zweite Hälfte binnen zwei Jahren zu bezahlen.

Leoben, am 20. Januar 1852.

[1439] Das bereits für den 18. d. M. angekündigte **Konzert im Wintergarten** zum Besten der Abgebrannten auf dem Burgfelde hierselbst und den zu Carlowitz kann erst **Donnerstag den 25. d. M.** stattfinden.

Becker, Stadtrath. **Rahner**, Bank-Kassirer.

[2535] **Auktion.**

Donnerstag den 25. März d. J., Vormittags 8 Uhr, sollen im Hospital zu St. Bernhardin in der Neustadt, Nachlaßsachen der verstorbenen Hospitaliten gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Das Vorsteher-Amt.

[2561] Für den Elementar-Unterricht an einem Privat-Institute wird ein Lehrer gesucht. Meldungen werden angenommen unter der Adresse: **F. B. Breslau poste restante.**

[2459] Ein junger Kaufmann, welcher der Verwaltung einer Zuckerfabrik vorgestanden und zuletzt in mehreren Fabriken als Zuckersiedermeister fungirt hat, sucht ein Engagement. Portofreie Adressen hierauf unter **H. P.** übernimmt und befördert Herr Liedecke in Breslau, Stockgasse 28.

[2552] Ein Kaufmann von angenehmem Aeußeren wünscht eine **Reisestelle**, gleichviel welchen Geschäftszweiges, unter möglichst annehmbaren Bedingungen. Portofreie Adressen unter **R. R.** übernimmt und befördert Herr Liedecke in Breslau, Stockgasse 28.

[1430] **Kalk-Anzeige.**

Frisch gebrannten **Kalk** aus unsern Brennereien zu **Gogolin** und **Guradze**, so wie **hydraulischen Kalk** zu Wasserbauten und **oberschlesischen Dünger-Glas-Gyps** empfehlen zu den billigsten Preisen:

Gebrüder Hüser,
Comptoir: Junkernstraße Nr. 33.

Breslau, im März 1852.

Niederlagen von Kalk befinden sich:
in Breslau auf dem oberschl. Eisenbahnhofe,
" Oder-Vorstadt, in den 3 Linden,
" Nikolai-Vorstadt, Friedr.-Wilhelmsstraße Nr. 5, bei dem Schmiedemeister Wurm,
in Oels bei Herrn C. B. Oelsner,
in Grottkau bei Herren W. Hanisch u. Co.,
in Ratibor bei Herrn E. Treumann.

[1431] Von meinen allgemein als vorzüglich anerkannten **Stearin- (Adler-) Kerzen** habe ich den Herren Gebr. **Hüser** in Breslau den alleinigen Verkauf für Schlesien überlassen und unterhalte daselbst ein wohlassortirtes Lager in allen gangbaren Nummern u. Sorten.

Barmen, den 1. März 1852.

F. W. Ostermann.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, empfehlen wir die **Stearin-Kerzen** aus der Fabrik des Herrn **F. W. Ostermann** in Barmen zur geneigten Abnahme unter Zusicherung der billigsten Preise.

Breslau, im März 1852.

Gebrüder Hüser,
Comptoir: Junkernstraße Nr. 33.

!Ermäßigte Preise!
Echt engl. Stahlfedern,

von bekannter vorzüglicher Qualität, empfehlen zu bedeutend ermäßigten Preisen:

Trewendt u. Granier,

Albrechtsstraße 39, vis-à-vis der königl. Bank.

Probekarten, worauf 23 verschiedene Sorten, werden zum Preise von 5 Sgr. verabreicht und beim Einkauf, nach getroffener Wahl, zu demselben Preise zurückgenommen. [1282]

[1377] **על פסח**

offerire ich für Wiederverkäufer, feinsten Raffinad, Klimpchen, Chokolade, besten Grünberger Obst- und echten Wein-Essig. Ganz besonders empfehle ich vorzüglich guten **fetten Muskat-Lünel-Wein**, das preuß. Quart zu 10 Sgr.

Gotthold Eliassohn,
Reuschestraße Nr. 12.

[2534] **Auguste Baltzer**

aus Berlin

beehrt sich ihr neuestes und wohlassortirtes

Strohhutwaaren-Lager

zum diesjährigen Jahrmarkt bestens zu empfehlen. Der Stand ist Naschmarkt Nr. 45 gegenüber.

Java Dampf-Kaffee,

täglich frisch gebrannt, das Pfund 9 Sgr., in vorzüglicher Güte, offerirt die Spezereiwaarenhandlung von

Hermann Rettig,

Klosterstr. Nr. 11,
[2543] vis-à-vis der Mauritiuskirche.

Beachtenswerthe Anzeige aus Gräfenberg.

In Folge eines Uebereinkommens mit der Familie Prießnitz habe ich mit dem 1. dieses Monats die ärztliche Leitung der hiesigen Wasserheilanstalt übernommen, was ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe.

Es wird stets mein Streben bleiben, auf der von unserm unsterblichen Prießnitz vorgezeichneten Bahn der reinen Wasserheilmethode fortzuschreiten, ebenso werde ich mich auch bemühen, den billigen Wünschen und Anforderungen der Herren Kurgäste nach Kräften zu entsprechen.

Gräfenberg, den 4. März 1852.

[1436] **J. Schindler, Badearzt.**

Die beliebten Mehlweißen, 25 Stück 1 Sgr.,

wie auch feine und ordinäre **Pfefferkuchen** in großer Auswahl empfiehlt zu geneigter Abnahme:

[2491] **Ferdinand Gärttner,** Pfefferküchler-Meister, Altbüßerstraße Nr. 20.

[1448] Im J. C. Hinrich'schen Verlage in Leipzig ist soeben erschienen und vorräthig in **Breslau** in der Sort.-Buchh. v. **Graß, Barth u. C.** (J. Ziegler) Herrenstr. 20:

Das Jahr 1851. — Zeitbetrachtungen,

von Prof. **Friedrich Bülau.**

gr. 8. geh. ⅓ Thlr.

Zu beziehen in Brieg durch Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C., P.-Wartenberg d. Heinze.

[1449] Im Verlage der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck ist erschienen u. vorräthig in d. Sort.-Buchh. v. **Graß, Barth u. C.** in **Breslau,** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Immerwährender katholischer Hauskalender.

Ein vollständiges Hausbuch

für katholische Familien.

Von **zwei Priestern der Diözese Brixen.**

Mit Genehmigung des fürstbischöflichen Ordinariats zu Brixen.

Zwei Bände in gr. 4. mit größerem Drucke, 4 Titelbildern und Denkblättern zum Einschreiben. 3 Thlr. 24 Sgr.

In dem vorstehenden Werke ist dem katholischen Publikum ein möglichst vollständiges Hausbuch geboten, denn es enthält Alles, was in religiöser Hinsicht jedem Katholiken zu wissen nothwendig, lehrreich und interessant ist.

Zu beziehen in Brieg durch Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C., P.-Wartenberg d. Heinze.

[1324] Bei Carl Geibel in Leipzig ist soeben erschienen und zu haben in **Breslau** in d. Sort.-Buchh. **Graß, Barth u. C.** (J. Ziegler), Herrenstr. 20:

Die Heilkraft

gewisser Bewegungen des Körpers bis in die späteren Lebensjahre,

zur gänzlichen Vertreibung hartnäckiger Hypochondrie, Gicht, Rheumatismus, Brustbeschwerden, Magenschwäche, Hämorrhoiden und mehrerer anderer Krankheiten; nebst Angabe der durch 50jährige Erfahrung bewährten einfachen und naturgemäßen Mittel dagegen. Zur Beförderung des körperlichen Wohls faßlich dargestellt von einem Nichtarzte.

Fünfte verbesserte Auflage.

Velinpapier. 1852. In Umschlag geheftet 12 Sgr.

Für Alle, welche die in dieser Schrift (die nun in 8000 Exemplaren vergriffen wurde) **deutlich angegebenen Bewegungen des Körpers** machen und die einfachen Vorschriften und Mittel beachten, wird dieses Buch eine wahre Wohlthat sein, da die krankhaften Dispositionen und Gebrechen dadurch gänzlich gehoben werden.

Zu beziehen in Brieg d. Ziegler, Oppeln d. Graß, Barth u. C., P.-Wartenberg d. Heinze.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, ist zu haben:

Beschreibung des neuen Stadtgerichts-Gebäudes in Breslau.

Mit einer Abbildung der Façade und des Planes.

Preis 2½ Sgr. [1219]

Ein Oekonomie-Eleve

findet auf dem Departement Kl. Schimnitz, zur königl. Domäne Proskau gehörend, gegen Pensionszahlung vom 1. April ab Aufnahme. Näheres sagt der dasige Wirthschaftsbeamte **Weighard.** [2551]

[2541] Eine kleine **Guts-Pacht** von ca. 600 Morgen (nicht Sand oder Lette) wird gegen entsprechende Garantie zu baldiger Uebernahme gesucht, und werden directe und solide Offerten sub N. N. Herrn Kaufmann Schliebner zu Hirschberg franco erbeten. —

Strohhut-Wäsche,

nach einer neuen, von mir schon voriges Jahr eingeführten Art, Stroh- und Roßhaar-Hüte, den neuen gleich wieder herzustellen, und liegen dergleichen gewaschene von jetzt an zur Ansicht bereit bei **Ida Kölling,** Damenputzhandlung, Elisabet- (Tuchhaus) Straße Nr. 1, erste Etage. [2560]

[2536] **Kleesaamen,**

rothen und weißen diesjährigen, so wie direkt bezogenen neuen russischen Säe-Leinsaamen, offerirt zu den billigsten Preisen:

J. R. Feldmann,
Comptoir: Büttnerstraße Nr. 32.

Neue Taschenstraße Nr. 6b

ist zu vermiethen und Term. Johanni zu beziehen, im 2ten Stock eine schöne Wohnung von 3 Stuben, 1 Alkove, Kochstube mit Entree und Beigelaß. Das Nähere daselbst bei dem Hanshälter Krause. [2549]

[2554] Ein junger zuverläßiger militärfreier, zu jeder Arbeit sich schickender Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, sucht ein Unterkommen. Das Nähere Neueweltgasse 32, im Hofe 3 Stiegen.

Gebleichte Leinwand

(rein Leinen)

ist mir eine Partie 6/4 und 7/4 breit in ganz reeler Qualität, zu sehr billigem Verkaufe übersandt worden; gleichzeitig empfehle ich

Gedecke und Handtücher

in neuesten Mustern und bester Qualität, so wie sehr schöne bunte Tischdecken und

Kaffeeservietten

zu sehr wohlfeilen Preisen.

[2546] **C. G. Fabian,** Ring Nr. 4.

Orangen- und Zitronenbäume

werden zu kaufen gesucht. Portofreie Offerten unter P. L. L. übernimmt und befördert Herr Liedecke in Breslau, Stockgasse 28. [2533]

[2531] **Hopfen**

lagert zum baldigen billigen Verkauf bei

Eduard Vetter, Junkernstraße Nr. 8.

[1446] **Bleichwaaren,**

zur Beförderung ins Gebirge, werden angenommen bei **Ferd. Scholtz,** Büttnerstr. Nr. 6.

[2550] **Zur gütigen Beachtung.**

Um mit den Kleidungsstücken bis zum ersten April zu räumen, werden dieselben auffallend billig verkauft. **Riemerzeile Nr. 7.**

[2539] **Zu vermiethen.** Fr.-Wilh.-Str. Nr. 61 ist der zweite Stock, von 4 Stuben, Kochstube, Glas-Entree, Gartenbesuch nebst allem Zubehör, und Johanni zu beziehen. Näheres par terre.

Geräucherten Lachs, Elbinger Neunaugen, Jauersche Bratwurst,

offerirt von neuen Sendungen

[2557] **Carl Straka,**
Albrechtsstr. 39, der königl. Bank gegenüber.

Sagers Hotel garni,

Ohlauerstr. 75, (Eingang Ohlauerstraße), empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung. [2542]

33 König's Hotel garni, 33

Albrechtsstr. **33,** neben der königl. Regierung, empfiehlt sich einem geehrten Reisepublikum zu geneigter Beachtung ganz ergebenst. [1309]

16. u. 17. März.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″ 9‴,61	27″ 10‴,12	27″ 10‴,62
Luftwärme	+ 1,1	+ 0,4	+ 2,6
Thaupunkt	— 3,2	— 2,0	— 3,5
Dunstsättigung	67pCt.	81pCt.	57pCt.
Wind	W	W	NNW
Wetter	bed. u. Schnee		trübe gr. Wolken

Als Hauslehrer

weiset einen vielseitig empfohlenen Kandidaten der Philologie und ev. Theologie, zugleich fertigen Flügelspieler, von Ostern ab nach der Kaufmann **Gunske,** Nikolaistr. 33. [2558]

[2443] Eine **Schänk-Schleußerin,** mit guten Zeugnissen versehen, findet sofort ein Unterkommen bei **S. Brühl,**
Reuschestr. Nr. 38 in den 3 Thürmen.

[2540] **Ein großer Kleiderschrank** und ein großer Speiseschrank sind wegen Mangel an Raum bald billig zu verkaufen: Ohlauerstr. Nr. 43, zwei Treppen

[2468] Vierzig Schock hochstämmige veredelte **Obstbäume** offerirt das Dominium Klein-Masselwitz, breslauer Kreises.

[1242] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Rittergutsbesitzer Mätzke aus Geppersdorf. Gutsbes. Busch aus Stregane. Majorin von Gliscynski aus Gleiwitz. Oberamtm. Braun aus Grögersdorf. Lieutenant v. Röhl a. Grögersdorf. Oekonomie-Rath Schwarz aus Neudorf. Kammerherr von Elsner aus Zieserwitz. Gutsbes. Reinisch aus Freiburg. Stallmeister Eberly aus Krakau. Stallmeister Preuß aus Krakau. Gutsbes. Baron v. Koppi aus Jakobsdorf. Gutsbes. Baron v. Koppy a. Obernick. Lieut. im 2. Garde-Ulanen-Regmt. Graf von Pückler aus Jakobsdorf Kandidat der Philologie Malecki a. Straßburg. Rentier Mietschel aus London. Baron v. Grothusen aus Kurland. Gutsbes. v. Besser aus Mark.

Preise der Cerealien und des Spiritus.

Breslau am 17. März.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	69	66	60	55	Sgr.
Gelber dito	67	65	63	60	"
Roggen . . .	60½	57	54	51	"
Gerste . . .	49	45	43	41	"
Hafer . . .	32	31	29	28	"
Erbsen . . .	62	60	56	54	"
Rothe Kleesaat	18½	16½	15—14	13—11	
Weiße Kleesaat	13	11½	10⅓	9—7	

Spiritus 11⅔ Br.

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	**Oberschles.**	Pers.-Züge	7 Uhr, 1 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Abd.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.	
Abg. nach / Ank. von	**Berlin**	Pers.-Züge	8¼ U. M., 5¾ U. NM. / 10 U. M., 7 U. Abds.	Güterzüge: 7 U. M., 11¾ U. V Mit. / 8¾ U. M., 6½ U. NM.
Abg. nach / Abg. von	**Freiburg**		8 Uhr Morg., 5 Uhr 15 Min. Nachm.; sowie nach Schweidnitz. / 7 Uhr 10 Min. Morg., 3 Uhr 15 Min. Nachmittags.	

Abg. von Schweidnitz nach Breslau 7 U. Mrg., 3 U. 5 M. NM.; nach Freiburg 6 U. 25 M. NM. Abg. von Königszelt nach Schweidnitz 3 Uhr 40 Min. Nachmittags. — Außerdem jeden Sonntag von Breslau 1 Uhr von Schweidnitz 5 Uhr 25 M., von Freiburg 5 Uhr 33 M. NM.

Börsenberichte.

Breslau, 17. März. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or 113⅔ Br. Ld'or 109½ Gl. Poln. Bank-Billets 96 1/12 Gl. Oesterr. Bankn. 82 7/12 Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 102 1/12 Gl. N. Preuß. Anleihe 4½% 102 1/12 Gl. St.-Schuld-Sch. 3½% 89⅓ Gl. Seehandl.-Präm.-Sch. 123 Br. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100 Gl. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102¾ Br. dto. 4¼% 100⅓ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 4% 104½ Br., neue 3½% 95⅓ Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 97¼ Br., neue schles. Pfdbr. 4% 104 Br., Litt. B. 4% 104⅓ Br., 3½% 95¾ Gl. Rentenbr. 99½ Gl. Alte poln. Pfdbr. 4% 96 Gl., neue 96 Gl. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.Freib. 82 Gl., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96¼ Gl. Oberschl. Litt. A. 3½% 143⅔ Gl., Litt. B. 3½% 126¼ Gl., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% 99¼ Gl., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% 83½ Gl., Prior. 4% 86¼ Br. Niederschl.-Märk. 3½% 94¾ Gl., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% 102 Br. Prior. 5% Ser. III. 101¾ Br., Prior. Ser. IV. 5% 103¼ Gl. Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% 119 Gl. Neisse-Brieger 4% 68 Gl. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. 103¾ Gl. Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 43 Gl. Pos.-Stargard 3½% — —

Berlin, 16. März. Die gestrigen Course haben sich heute gut behauptet, doch war die Börse etwas weniger animirt.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 109 bez. u. Br., Prior. 4½% 103¼ Br., 5% 104½ Br. Krak.-Oberschl. 83½ Gl., 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 43, 42½, 43¼ bez., Prior. 5% 100¼ Gl. Niederschl.-Märk. 3½% 95 bez. u. Br., Prior. 4% 99¼ bez., Prior. 4½% 101⅝ bez. u. Gl., 5% Serie III. Prior. 101½ bez., Prior. Serie IV. 5% 103⅛ bez. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% 33 Gl. Oberschl. Litt. A. 3½% 142½ bez. u. Gl., Litt. B. 3½% 125¾ Gl., Prior. 4% — — Rheinische 72½, ¼ à ½ bez. Stargard-Pos. 86¾ bez. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% 102⅜ bez. St.-Anleihe 1850 4½% 102¼ bez., dto. von 1852 101⅝ à ¾ bez. St.-Schuld.-Sch. 3½% 89⅝ bez. Seehandl.-Präm.-Sch. 122¼ Br. Preuß. Bank-Antheil-Sch. 100¾ à ½ bez. Pos. Pfdbr. 4% 104¼ Gl., 3½% à 95 bez. Poln. Pfdbr. 4% 96¼ Gl. Poln. Part.-Obligat. à 500 Fl. 4% 86¼ bez. u. Gl., à 300 Fl. 151 Br.

Wien, 16. März. In Folge der Rentenkonversion und starker ausländischer Aufträge in zinstragenden Fonds war der Verkehr darin, sowie in Valuten sehr ansehnlich und besserten sich die Course nach jeder Richtung bis 1% gegen gestern, ließen jedoch zu Ende wieder nach. Nordbahnaktien von 156⅜ bis 157¼ gemacht. London von 12. 22 bis 12. 25, türk. von 12. 20—21. 5% Metall. 95¾, 4½% 85; Nordb. 156½; Hamburg 2 Monat 133¼; London 3 Monat 12. 24 und 12. 25; Silber 24.

Hamburg, 16. März. Weizen, fester. Wismarscher 101 geboten, ohne Geschäft. Roggen fester, danziger vergebens 90 geboten, ohne Geschäft. Oel, pro Mai 18¼, pro Oktober 19⅜. Gestern und heut bedeutendes Geschäft. Zink, 2500 Ctnr. pro April, Mai 9⅛.

Dritte Beilage zu № 78 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 18. März 1852.

Industrie-Halle auf dem Exerzierplatze in Breslau.

in Holz geschnitten von ROBERT GERLICH, XYLOGRAPH in BRESLAU. STEREOTYPIRT v. GRASS BARTH & Comp. in BRESLAU. EDUARD KLEEMANN del.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Grundriss.

Haupt-Eingang
Restauration, darunter Bierhalle.
Casse.
Vestibul.
Wache.
Casse.
Garderobe darüber Zimmer der Direction.
Für die im Freien aufzustellenden Gegenstände.
Reti-rade.
Vorraum.
Tribune darunter Packraum.
Reti-rade.
Vorraum.
Für die im Freien aufzustellenden Gegenstände.
Für Meubles-Stoffe pp.
Blumen - Gruppen.
Für Modelle, Wagen, Ackergeräthe etc.
Ausstellungsraum.
Mittel-
Fontaine.
Saal.
Ausstellungsraum.
Blumen - Gruppen.
Für Geräthe, Metallarbeiten pp.
Für Maschinen.
Vorraum.
Reti-rade.
Tribune darunter Packraum.
Vorraum.
Reti-rade.
Für die im Freien aufzustellenden Gegenstände.
Für die im Freien aufzustellenden Gegenstände.
Thorwege zum Einbringen der Ausstellungs-Gegenstände.
5 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 Fuss Rhl.
Maassstab.